



„Wir
sind
wieder da !!!“



Festschrift 2021
zur Rückkehr der verschollenen Figuren

Liebe Wuppertalerinnen und Wuppertaler

Jetzt sind auch der Gestiefelte Kater, Reineke Fuchs, König Nußknacker und Swinegel wieder da und machen die märchenhafte Gesellschaft am Brunnen im Zooviertel wieder komplett.

Das ist schön – so hat der Brunnen seine ursprüngliche Gestaltung zurück und erfreut Besucher mit den Szenen unserer bekanntesten Märchen.

Natürlich ist das ein Grund zum Feiern! Deshalb grüße ich alle, die zum Fest am 28. August kommen werden und wünsche viel Vergnügen in Gesellschaft von Rotkäppchen, Dornröschen, Aschenputtel und Schneewittchen!

Mein Dank gilt allen, die sich jetzt schon über lange Zeit und immer wieder dafür eingesetzt haben, dass der Märchenbrunnen ein beliebtes Fotomotiv, ein Treffpunkt und eine weitere Wuppertaler Sehenswürdigkeit geworden ist!

Dafür war viel Engagement, Recherche und Findigkeit, aber natürlich auch finanzielle Unterstützung notwendig. Herzlichen Dank dafür!

Ein großes Dankeschön auch dafür, dass der Brunnen über die Jahre hinweg immer wieder gepflegt und ansehnlich gehalten wurde – der Bürgerverein Sonnborn-Zoo-Varresbeck leistet hier großartige Arbeit!



Ich wünsche Ihnen allen viel Freude mit dem Märchenbrunnen und hoffe, dass es bald wieder möglich sein wird, dort die beliebten Lesungen abzuhalten und den Brunnen so zum Treffpunkt für alle großen und kleinen Märchenliebhaber zu machen!

Es grüßt Sie herzlichst

Ihr

Uwe Schneidewind

Uwe Schneidewind
Oberbürgermeister

Der Märchenbrunnen 1897



Der Inhalt

Grußworte des Oberbürgermeisters Prof. Dr. Uwe Schneidewind des 1. Vorsitzenden des Bürgervereins Dr. Bernd Udo Hindrichs	3 5	Interview mit Egbert Albermann (†) Klaus Burandt und das Zooviertel	25 28
Die Geschichte des Märchenbrunnens Treffpunkt Märchenbrunnen	6 11	Die vier Figuren erzählen ihre Geschichte Anekdoten und Geschichten rund um den Märchenbrunnen	31 40
Die vier verschollenen Brunnenfiguren - Die Geschichte ihrer Rückkehr	13	Da stimmt doch etwas nicht!?	53
Dorothea Viehmann und der Märchenbrunnen	19	Vom Garten - oder Tage zwischen Margariten und Gänseblümchen - von Eileen Wycilil	54
Wilhelm Albermann auf dem Laurentiusplatz Albermann und Elberfeld	22 24	Aus der Jugendzeit des Märchenbrunnens Ansichtskarten erzählen	56

Sehr geehrte Leserinnen und Leser der Festschrift 2021, liebe Mitglieder und Freunde des Bürgervereins

„Kein Fleckchen auf Erden lächelt mir zu wie dieses“, heißt es bei Horaz (65-8 v.Chr.) in einem seiner Gedichte, und so steht es auch in lateinischen Originalversen auf der Bodenplatte vor dem Märchenbrunnen, die der Bürgerverein zu Ehren der Spender und vielen Unterstützer einbauen ließ.

Es war der 24. September 2011, als wir mit einem tollen Märchenfest feiern konnten, dass der gute alte ehrwürdige Märchenbrunnen wieder begann zu sprudeln, seitdem auch allabendlich erstrahlt. Dieses Lächeln aller Passanten, kleiner und großer Teilnehmer an den zauberhaften Märchenlesungen und weiteren Veranstaltungen am Märchenbrunnen ist einfach wunderbar -, zugleich der schönste Dank an alle unermüdlichen Freunde und Helfer.

„Kein Fleckchen wie dieses“: Ein Ort des Glücks und der Einkehr, mit plätscherndem Wassern und betörendem Blumenkranz, strahlenden Kinderaugen, Erinnerungen für uns Erwachsene. Kaum auch ein Ort in Wuppertal, an der öfter die Kamera gezückt wird.

Lassen Sie sich nachstehend auch durch die Geschichte des Märchenbrunnens verführen sowie durch die vielen kleinen Geschichten rund um den Brunnen, die Barbara und Reinald Schneider zusammengetragen haben.

„Verliebt in den Märchenbrunnen“ sind sie und mit ihnen der Vorstand und die 300 Mitglieder des Bürgervereins!

Jetzt, 2021, am 28. August, dürfen wir wieder feiern (behutsam unter Beachtung der notwendigen Beschränkungen infolge der noch nicht besiegten Corona-Pandemie) und Ihnen hiermit nach 2006 und 2011 die 3. Festschrift zu Ehren unseres Märchenbrunnens präsentieren.



10 Jahre nach dem großen Märchenfest 2011 wird es gelingen:

Der Märchenbrunnen wird sich entsprechend der historischen Gestaltung des Bildhauers Wilhelm Albermann wieder schmücken mit den hübschen verschollenen Figuren:

**König Nussknacker, Swinegel,
gestiefelter Kater und Reineke Fuchs
Willkommen zurück!**

Ganz herzlich danken möchte ich allen, die durch den ehrenamtlichen Einsatz oder durch finanzielle Unterstützung das Fest und die „Rückkehr der Figuren“, möglich gemacht haben, vorneweg der NRW-Stiftung und der Stadt Wuppertal und der Unteren Denkmalbehörde. An den Wuppertaler Künstler Klaus Burandt geht der Dank für die Zeichnung der Figuren auf der Titelseite und die Illustrierung der Märchen.

Wuppertal, im Juli 2021

Ihr

Dr. Bernd Udo Hindrichs
Vorsitzender des Bürgervereins
Sonnborn-Zoo-Varresbeck 1883 e. V.

Die Geschichte des Märchenbrunnens



Eine seltene Ansicht: der Märchenbrunnen mit Kindern und Wasserspeiern in Aktion

Als „Geburtstag“ des Märchenbrunnens gilt mit Recht die Einweihungsfeier, die am Samstag, dem 13.11.1897, vor Ort stattfand. Zuvor hatte das Modell des Brunnens bereits vier Jahre lang im Rathaus zur Anschauung gestanden.

Zahlreiche Stadtverordnete (incl. Damen), andere Honoratioren und der OB von Elberfeld AH. Jaeger hatten sich zu diesem Festakt eingefunden, bei dem der Brunnen der Stadt feierlich als Geschenk übergeben wurde.

Von den beiden federführenden Planern und Architekten für das Zooviertel Hermanns und Riemann ergriff der Regierungsbaumeister Hermanns das Wort, um dem Bildhauer Albermann warmherzig zu danken und Anerkennung auszusprechen. Dieser hatte in ihrem Auftrag unter Vorgabe des Themas „Darstellung der Hauptmärchen“ die Szenen gestaltet. Voll des Lobes führte Hermanns aus, dass „hier, etwas abseits von dem regen Getriebe einer großen industriereichen und gewerbstätigen Stadt ein Kunstwerk (entstanden sei) zum Zeichen, dass neben dem Nützlichen auch das Schöne sich entfalten und blühen kann.“ Märchenhaftes und Schönes passte sehr gut in die Vorstellungen des Architekten-teams, dem sie auch Historisches, Sagenhaftes und Phantastisches in den Straßen und an ihren Häusern als Schmuck einfügten.

In Erwiderung der Rede von Hermanns ging Jaeger zwar auch auf die sentimentalen Kindheitserinnerungen seines Vorredners ein, zu denen die dargestellten Märchen gehörten, doch richtete er ahnungsvoll seine Gedanken auf die Zukunft bei dem Wunsch „Möge das edle Kunstwerk stets vor rohen, barbarischen Händen bewahrt bleiben“. Es wird aber wohl in anderer Weise gemeint gewesen sein, als es die Folgezeit eintreten ließ.

Wenn Ansichtskarten in ihrer Blütezeit als Kommunikationsmittel bis zum Ende des I. Weltkrieges als ein Gradmesser für Beliebtheit von Sehenswürdigkeiten gelten können, so ist es bei dem Märchenbrunnen zweifellos der Fall. In den folgenden Jahrzehnten sind sie zahlreich vertreten mit Ansichten aus verschiedenen Richtungen, meist jedoch ohne kleine oder erwachsene Besucher und ohne dass die Wasserspeier ihre Funktion erfüllten und die Umgebung mit dem Plätschern des herabstürzenden Wassers belebten.

Durch die zögerliche Bebauung des Viertels konnte auch mehr als fünf Jahre nach der Einweihung des Brunnens noch folgende Feststellung getroffen werden: „*Es kann auch wie kein anderes plastisches Kunstwerk so ungestört betrachtet und still genossen werden; denn es liegt außerhalb der engen Stadtgrenze, fern von dem Alltagsgetümmel, abseits der vielbegangenen Wege in der Nähe des Waldes, noch*

nicht von Häusern umschlossen. Es mag darum noch nicht einmal das Ziel eines jeden geworden sein, weil nur wenige gewöhnt sind, sich bei einem Werk der Plastik überhaupt Gedanken zu machen, ... dass es sich lohnte, seinetwegen einen Umweg zu machen.“ (s.S.18)

Über das freie Umfeld des Märchenbrunnens gibt beispielhaft die abgebildete Ansichtskarte bereedete Auskunft.



Dann aber trat eine entscheidende Veränderung der Gestalt des Brunnens ein, die bis heute trotz intensiver von den Mitarbeitern vorbildlich unterstützter Recherche im Wuppertaler Stadtarchiv und bei dem Bergischen Geschichtsverein noch nicht geklärt werden konnte. Sie hat nur eine plausible Vermutung ergeben:

Vier Figuren aus Bronze (ca. 60 cm groß), die zwischen den rahmenden Halbbögen der Märchenszenen auf Podesten saßen, verschwanden spurlos, ebenso die vier langen Speier mit ihren malerischen Greifenköpfen an ihren Enden aus demselben Metall, wohl zur gleichen Zeit.

Es ist kaum anzunehmen, dass Kriminelle die Demontage heimlich unter Zuhilfenahme von Leitern etc. vorgenommen oder sorgfältig die Speier aus den Masken gelöst haben, um sie bei Hehlern für wenig Geld zu verhöckern.

Abgesehen von den metallknappen Zeiten nach dem 1. Weltkrieg liegt eine andere Erklärung nahe.

Während des I. Weltkrieges wurde immer wieder und im Laufe der Jahre immer drohender durch Einrichtung eines „Liebesgabentages“, einer „Reichswollwoche“ und „Metallsameltages“ die deutsche Bevölkerung zur Ablieferung aufgefordert. Der Zeitraum, in dem der Verlust unserer Figuren und der Speier eintrat, lässt sich mit Gewissheit auf 15 Jahre (Kriegsjahre u. Nachkriegszeit) eingrenzen:

1932/33: Eine Anwohnerin aus dem Zooviertel stellte eine Aufnahme zur Verfügung, die sie mit einer Freundin vor dem Märchenbrunnen zeigt.

Zwar ist eine exakte Datierung nicht vermerkt, doch gab sie folgende Erläuterung: Ihre Eltern seien in die nahe Hindenburgstraße im Jahre 1929 gezogen, als sie zwei Jahre alt gewesen sei. Das Foto sei entstanden, als sie bereits Schulkind der nahen Donarschule gewesen sei.



Der Beweis ist erbracht, dass zu diesem Zeitpunkt der Brunnen bereits zum Denkmal geworden war, die Tuffsteinbecken, die aufgrund der Verletzungsgefahr mit einem Metallgitter umgeben waren, ihre Funktion nicht mehr erfüllten, so dass ihre Beseitigung nahelag.

Dazu befindet sich im Stadtarchiv eine Ansichtskarte des geplünderten Märchenbrunnens mit dem rückseitigen Vermerk „Eigentum der Firma Max Biegel, Elberfeld 1930“.



Hier der Vergleich:

Es liegt nur eine geringe Zeitspanne zwischen beiden Ansichten.



Die Entfernung der Grottensteine erfolgte dann im Juli 1939, ein Ereignis, das mit einem Zeitungsartikel gewürdigt wurde, allerdings mit einer wenig einleuchtenden Erklärung. Kein Wort über den eingetretenen Verlust!!!



Photo: A. Jacobs

Märchenbrunnen in neuem Gewand

Ein beseitigtes Verkehrshindernis

„Die Frau Viehmännin bewahrte die alten Sagen seit in ihrem Gedächtnis. Sie erzählte bedächtig, sicher und ungemein lebendig, mit eigenem Wohlgefallen daran. Ihre Gesichtszüge hat-

ten dann etwas Angenehmes und Verständiges und aus großen Augen blickte sie hell und scharf.“ So berichtete Jakob Grimm über die Märchenstunden, die er mit seinem Bruder Wilhelm vor über hundert Jahren einer heftigen Bäuerin aus dem Dorfe Zwöhren bei Kassel verbandte.

Der Schöpfer des Elberfelder Märchenbrunnens vor den Toren des Zoo hat dieser Märchenfrau ein Denkmal aus Stein gesetzt. Es ist das Entzücken aller Fremden, die dieses Ehrenmal des deutschen Märchens auf dem Wege zum Zoologischen Garten entdecken. Es gibt allerdings auch manchen Buppertaler, der diesen Märchenbrunnen nicht kennt. Da sitzt die alte Märchenfrau im Lehnstuhl, den Krückstock in der Hand, und erzählt. Ihre aufmerksamen Zuhörer sind ein Junge und ein Mädchen, während eine Kasse und ein anderer Knabe hinter dem Stuhl am Boden spielen. Und dann kommen Kottäppchen und der böse Wolf, Schneewittchen und die sieben Zwerge, Aschenbrödel und Dornröschen mit dem Prinz ...

Ein „Dornröschen“ war auch dieser oft bewunderte Märchenbrunnen im Westen unserer Stadt, aber auch ein Schrecken aller Autofahrer, die im Zuge der Jagdstraße bei der Anfahrt zum Zoo den Brunnen unkurven wollten. Es konnte lebensgefährlich werden, wenn das Tempo nicht verlangsamt wurde.

Durch den gesteigerten Kraftfahrzeugverkehr mußte der Märchenbrunnen eine Umänderung erfahren. Das Wasserbassin und die Grottensteine als Einfassung wurden entfernt. Der kreisrunde Becken, den die Kraftfahrzeuge zu umfahren hatten, wurde um über einen Meter verkleinert. Aus dem Märchenbrunnen ist nun ein Märchen Denkmal geworden.

Artikel im General Anzeiger am 17.07.1939 (Kopie Stadtarchiv)

Das viereckige Blumenbeet wurde später durch ein rundes abgelöst. Es war dann das Verdienst des Bürgervereins Sonnborn-Zoo-Varresbeck, dass eine Restaurierung des Brunnenstocks vorgenommen wurde und darauf die Idee einer Wiederherstellung der Brunnenfunktion immer deutlicher Gestalt annahm.

Grottensteine fanden bei der unteren Denkmalbehörde für die neuen Becken keine Zustimmung; die Umsetzung des ursprünglichen Plans von 1893 hätte zu hohe Kosten verursacht, zudem keinen Platz mehr für die beliebten Blumenbeete ermöglicht.



Die von einem kleinen Brunnen in Rom angeregte und von Barbara Schneider in einer Fotomontage veranschaulichte Lösung fand Anerkennung und ihre endgültige Gestaltung durch den Architekten Nakat. Der Eindruck eines pyramidalen Aufbaus des Brunnenkörpers wurde durchaus harmonisch noch gesteigert.

Der Brunnen wäre nicht wieder zu neuem Leben erweckt worden, wenn der 1. Vorsitzende des Bürgervereins Dr. Hindrichs nicht die notwendige Finanzierung in die Wege geleitet und mit unermüdlichem Einsatz die Verwirklichung des Projektes betrieben hätte.

2011 erfolgte die Einweihung. Seitdem läuft der Brunnen – von den Wintermonaten und den Nachtstunden abgesehen ununterbrochen – nicht zuletzt durch die Betreuung durch den Bürgerverein, die er vor 10 Jahren übernommen hat und seither gewissenhaft erfüllt.

Treffpunkt Märchenbrunnen

Beim Märchenfest 2011 hieß es zum ersten Mal wieder „Wasser marsch!“. Hier am Brunnen finden auch die regelmäßigen Veranstaltungen statt.

(s. Collage nächste Seite)

„Normalerweise“ muss man betonen, denn wegen der Pandemie gab es einen schmerzhaften Einschnitt. Wir hoffen, dass die Veranstaltungen bald wieder aufgenommen werden können.

Besonders beliebt waren die drei Märchenlesungen „für Kleine und Große“ im Sommer, die von der Donarschule, der benachbarten Kita „Stoppelhopper“, dem ev. und kath. Kindergarten in Sonnborn und der Bergische Musikschule im Wechsel gestaltet wurden.

Die vorbildliche Frühjahrs- und Sommerbepflanzung durch die Stadt wird ergänzt durch eine Winterbepflanzung, für die der Bürgerverein aufkommt.

Man darf mit Recht behaupten, dass durch all diese Maßnahmen die Beliebtheit des Brunnens bei der Bevölkerung zugenommen hat. Sie findet auch Ausdruck durch die Zustimmung für die Veranstaltungen an dem Brunnen, zu denen seit Jahren die regelmäßigen Märchenlesungen gehören.

Das 10-jährige Jubiläum der Wiedererweckung des Märchenbrunnens wird nun gekrönt durch die Rückkehr der vier Figuren auf ihre alten, angestammten Plätze. Wir vom Bürgerverein hoffen, dass sie die gleiche Zustimmung finden wie die neuen Becken vor einem Dezennium.

Das bisherige Resümee: Der Brunnen ist wahrhaft der Mittelpunkt des Viertels und vermittelt Anwohnern und Besuchern viel Freude.

Nach den Sommerferien fanden Abendveranstaltungen für Erwachsene statt, u.a. ein brasilianischer, französischer und amerikanischer Abend mit Musik und thematisch passenden Texten, vorgetragen von Thomas Braus und Julia Wolff vom Schauspielhaus.

Vorstandsmitglied Thomas Laske (Bariton) war für die Gestaltung der musikalischen Programmblocke unser wichtigster Mann, solo oder in Gruppe. Zusammen mit seiner Frau organisierte er auch die Aufführung von „Peter und der Wolf“ (Mitglieder des Opernensembles) und den Auftritt des „Duo d’Or“ (Catarina Laske-Trier, Querflöte/Manuela Randlinger-Bilz, Harfe).

Eine Auswahl der individuell gestalteten Einladungen zu den Märchenlesungen - viermal pro Jahr

Die vier verschollenen Brunnenfiguren Die Geschichte ihrer Rückkehr



Vor ca. fünf Jahren fasste der Urenkel von Karl Harnack, der in einer Festschrift zu einem Lehrertag einen Aufsatz über den Märchenbrunnen geschrieben hatte, den Entschluss, diese Festschrift durch Ebay zu veräußern. (s.S.18)

Für Kaufinteressierte war es nicht nur verlockend, Genaueres über den Brunnen zu erfahren, der ca. fünf Jahre vorher errichtet worden war, sondern auch alte Originalfotos zu ersteigern.

K. Harnack hatte nämlich Kontakt mit Kuno Riemann aufgenommen, der mit Rudolf Hermanns das Zooviertel geplant hatte, und sich mit ihm zu einem Gespräch getroffen, um ihm die Festschrift zur Lektüre zu überreichen.

Riemann dankte es ihm auf originelle Weise (s. beiliegendes Schreiben). Über 100 Jahre lagen die Fotos mit dem Büchlein in der Bibliothek des Urenkels in Biedenkopf-Wollau, ehe sie der Öffentlichkeit bei Ebay wieder zugänglich wurden.

Von den Fotos kamen eine Abbildung der Großmutter (s.S.19) und eine Gesamtansicht des Märchenbrunnens (s.S.2), die Festschrift von 1903 und das Schreiben von K. Riemann nach Wuppertal, doch Detailfotos der Mittelzone des Brunnens (s.S.14) gelangten nach einem hitzigen Bietergefecht ins Ruhrgebiet.

Doch gerade diese waren sehr wichtig, zeigten sie doch die verlorengel-

gangenen Figuren jeweils von zwei Seiten mit großer Genauigkeit, weil sie von einem Fotoatelier hergestellt worden waren.

Frühe Ansichtskarten zeigten die Figuren zu klein und unscharf, so dass eine „Rückkehr“ unmöglich erschien. Jedoch waren sowohl der Verkäufer als auch der Käufer dieser Fotos sehr kooperationsbereit. Sie willigten ein, die Fotos einzuscannen und auf diese Weise das Konvolut wieder zu vervollständigen.

Und nun konnten die weiteren Schritte erfolgen: die vier Figuren wurden von Barbara Schneider aus den Fotos isoliert, vergrößert und jeweils von zwei Seiten abgebildet, eine Voraussetzung, sie im 3 D-Verfahren wieder auferstehen zu lassen.

Es begann eine Rundfrage in der ganzen Bundesrepublik, welche Firma unser Quartett in Zinkguss wiederherstellen könnte. Diese Materialforderung der unteren Denkmalbehörde musste allerdings fallengelassen werden, erst dann war es möglich, interessierte Produzenten zu finden.

Bei dieser Suche war die Unterstützung durch den Cronenberger Heimat- und Bürgerverein (CHBV) sehr hilfreich.

In Cronenberg gab es ein ähnliches Problem wie bei dem Märchenbrunnen im Zooviertel.

- Aschenputtel, Schneewittchen, Dornröschen, Rotkäppchen -
 Die Atelierfotos von 1900 aus dem Besitz von Kuno Riemann

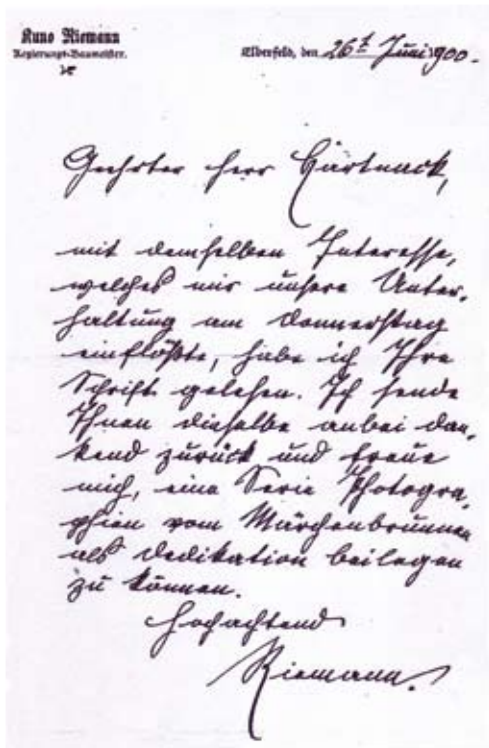


- überreicht mit Schreiben und Widmung an Karl Harnack

*Dem verehrten Herrschaften des Königs
 Frau Karl Harnack*

Die aus den Fotos isolierten Figuren:
 - König Nussknacker - Swinegel -
 - Reineke Fuchs - der gestiefelte Kater -





Der Brieffext

26.06.1900

Sehr geehrter Herr Harnack,

mit demselben Interesse, welches mir unsere Unterhaltung einflößte, habe ich Ihre Schrift gelesen. Ich sende Ihnen dieselbe anbei dankend zurück und freue mich, eine Varia Photographien vom Märchenbrunnen als Dedikation beilegen zu können.

Hochachtend
Riemann

Ein 1928 eingeweihtes Kriegerdenkmal, das auf Tafeln Namen von über 400 Gefallenen aus dem 1. Weltkrieg 1914 -1918 und eine Reihe von Symbolen trug, war von Bronzedieben am 5.6.2012 heimgesucht worden. Nur eine der 22 Tafeln wurde an Ort und Stelle gelassen.

Seit April 2014 ersetzen Repliken aus Kunstguss, nicht mehr aus Bronze die verlorenen Tafeln und haben dem Denkmal das frühere Erscheinungsbild wiedergegeben.

Die Repliken hatte die Mülheimer Firma R. Fischer Ego3D hergestellt. Die reibungslose Kooperation mit dem Bürgervereinsvorstand von Cronen-

berg und die Erfahrung der Firma bei der Rekonstruktion von Denkmalobjekten (z.B. die Statuen am wiederaufgebauten Rathaus von Wesel) führten nach Klärung der Finanzierung zur Auftragserteilung.

Vor Ort am Märchenbrunnen wurde von Robert Fischer die genaue ehemalige Größe der Figuren überprüft, die Befestigung am Brunnenkorpus festgelegt und die Farbgebung mit den anderen Märchenszenen abgestimmt. In den Räumen der Mülheimer Firma wurden dann die Modelle am PC entwickelt und der Produktionsprozess nach dem 3 D Verfahren vorbereitet.

Ausersehen war der gestiefelte Kater als Prototyp.

Das Fernsehen war mit der Redakteurin Gerlinde Spratte vom WDR in der Werkstatt zugegen. (www1.wdr.de/fernsehen/lokalzeit/bergischesland/videos/video-wuppertaler-maerchenbrunnen-bekommt-neue-figuren-100.html) verfügbar bis Mai 2022

Über Einzelheiten tauchten noch Fragen auf, die mit dem Bürgerverein geklärt werden mussten, doch dann sollte nach achtstündiger Arbeit am Rechner endlich am 20. April 2021 die „Geburt“ der ersten Figur im 3 D-Drucker erfolgen.

In einer flüssigen weißen Masse sah sie zunächst nur einen tanzenden Lichtstrahl, ehe sich amorphe Einzelheiten der Figur abzeichneten und Teile aus dem Becken auftauchten.

Nach Beendigung der Formung wurde geklebt, geschliffen und zur besseren Beurteilung der Oberfläche der Kater schwarz eingefärbt.

Dann ging das sehr leichte Modell in einem angepassten silbergrauen Anstrich ins Zooviertel nach Wuppertal zur „Anprobe“, wo Vorstandsmitglieder des Bürgervereins schon gespannt warteten.

Der Empfang: warmherzig, da die vom Schöpfer entgegengehaltene Figur gleich die Sympathie gewann. Der gestiefelte Kater nahm bei seinem ersten Fototermin zunächst auf der Bank Platz. Die Leiter stand aber schon bereit.



War er voller Sehnsucht nach seinen anderen drei Gefährten?



Robert Fischer jedenfalls war sichtlich zufrieden mit der Reaktion der Betrachter und mit seiner Arbeit.



Hier thront der Kater schon zur Probe auf dem Podest zwischen Dornröschen und Rotkäppchen.. Die Perspektive vom Boden bis zur Konsole in ca. 3 m Höhe war stimmig, sie ermöglichte gute Erkennbarkeit von allen Einzelheiten.

Das Experiment war gelungen!

Die nächsten Schritte zur Anfertigung der anderen drei Modelle und die Herstellung der gesamten vier Figuren in Aluminiumguss konnten nun ohne Sorgen eingeleitet werden.

Es gab noch Einiges zu tun.

Quellen:

- Aus der Praxis der schulmäßigen Kunstpflege Festschrift zum 27. Rheinischen Provinzial-Lehrertag Elberfeld 1903, S. 59
- K. Harnack: „Der Märchenbrunnen“ S. 59 – 67
- Die Atelierfotos aus dem Besitz von K. Riemann

Die Märchenerzählerin des Elberfelder Märchenbrunnens

Dorothea Viehmann - Ist sie das Vorbild für die Großmutter auf dem Märchenbrunnen?



Ein Besucher aus Kassel stand bei einer Gruppenführung durch das Zoo-viertel vor dem Märchenbrunnen und stellte die Frage:

„Ist die Märchenerzählerin dort oben nicht Dorothea Viehmann?“

Der Führer blieb ihm die Antwort schuldig und versprach Nachforschungen, deren Ergebnis hier nun wiedergegeben wird.

Kassel hat das Patronat über die Märchen von Brüder Grimm übernommen und ein Forschungszentrum eingerichtet.

Dorothea Viehmann ist in Kassel eine bekannte historische Person. In unserer Region ist sie eher unbekannt.

Daher soll sie hier einmal mit den Worten der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm vorgestellt werden:

„*Einer jener guten Zufälle aber war die Bekanntschaft mit einer Bäuerin aus dem nahe bei Cassel gelegenen Dorfe Zwehrn, durch welche wir einen ansehnlichen Theil der hier mitgetheilten, darum ächt hessischen Märchen... erhalten haben.*

Diese Frau, noch rüstig und nicht viel über funfzig Jahr alt, heißt Viehmännin, hat ein festes und angenehmes Gesicht, blickt hell und scharf aus den Augen, und ist wahrscheinlich in ihrer Jugend schön gewesen.

In neun Sitzungen stand sie den Brüdern 1813 für das Erzählen von Märchen zur Verfügung.

„ ... dabei erzählt sie bedächtig, sicher und ungemein lebendig mit einem Wohlgefallen daran, erst ganz frei, dann, wenn man will, noch einmal langsam, so dass man ihr mit einiger Uebung nachschreiben kann.“

Mit Erstaunen stellen die Brüder fest, dass sie immer bei derselben Erzählung bleibt und auf ihre Richtigkeit eifrig bedacht ist. Niemals ändert sie bei einer Wiederholung etwas in der Sache ab, und bessert ein Versehen, sobald sie es bemerkt, mitten in der Rede gleich selber.

Wir können uns von Dorothea Viehmann eine genaue Vorstellung machen durch ein Bildnis, das der „Malerbruder“ Emil Grimm (1790 -1863) im Jahre 1818/19 in einer Radierung anfertigte.

Das lebensnahe Bildnis zeigt die Erzählerin in Halbfigur an einem Tisch sitzend, in einem schlichten lang-ärmeligen Kleid mit seitlich verdeckter Knopfleiste und einem nahezu viereckigen Ausschnitt. Darunter trägt sie ein aus genopptem Stoff gearbeitetes Unterkleid, aus dem eng anliegende Ärmel bis zu den Handgelenken reichen. Ein Halstuch und der Faltenwurf des Unterkleides füllen den viereckigen Ausschnitt aus. Auf dem Kopf trägt sie eine Haube mit unauffälligen stilisierten Blüten, die zusätzlich mit einem hellen Band verziert ist. Sie ist mit einer Schleife unter das Kinn gebunden. Nur wenig schauen die Haare unter der Haube hervor.



Ihr Gesicht ist scharf profiliert mit einer markanten Nase und recht kleinem Mund. Mit ihren dunklen Augen schaut sie in die Ferne. Ihre Falten verraten ein fortgeschrittenes Alter. Sie ist 58 Jahre alt. Sie starb im darauffolgenden Jahr.

Dieses individuelle Erscheinungsbild von Dorothea Viehmann erleichtert bei allen Bildwerken das Wiedererkennen selbst bei Abänderung mit anderen genre-typischen Attributen (wie etwa Krückstock, Lehnstuhl, faltenreiches Kleid, erhobene Hand, liebevolle Tuchföhlung mit Kindern, Fußstellung, Kopfneigung, Blickrichtung).

Ludwig Richter - Holzschnitt 1874

Die Erzählerin hat große Ähnlichkeit mit Dorothea Viehmann und lässt vermuten, dass Richter sich von der Radierung Grimms inspirieren ließ.



Carl Hassenpflug und Wilhelm Albermann Die Märchenerzählerin – Ein Vergleich

Im Brüder-Grimm-Museum steht die auf S.19 abgebildete Skulpturengruppe von dem Bildhauer Carl Hassenpflug. Sie wurde angefertigt um 1889 und fordert aufgrund der Ähnlichkeit und Parallelen zu einem Vergleich mit der Großmutter des Elberfelder Märchenbrunnens heraus.

Folgende Indizien rechtfertigen die Identifizierung der plastischen Darstellung der Märchenerzählerin als Dorothea Viehmann aus Kassel:

1. Die Ähnlichkeit mit der Zeichnung von Emil Grimm, vorgestellte und erläuterte Art der Bekleidung (Kleid, Untergewand, Haube, Zierband)

2. Die Blume auf dem Schoß

Bei dem Bildnis von Dorothea Viehmann liegen Blumen auf dem Tisch. Die Blumen sind eine Metapher für die Märchen, die nach Auffassung der Brüder Grimm „wie Blumen aus dem Boden gewachsen sind“

3. Weitere Schöpfungen von Carl Hassenpflug: Medaillon mit dem Bildnis von Dorothea Viehmann, Bestandteil einer Gedenktafel am Hause der Brüder Grimm (nicht erhalten)

4. Enge verwandtschaftliche Beziehung zu der Familie Grimm

Mutter: Charlotte Grimm, einzige Schwester von Jakob und Wilhelm Grimm

Der Vergleich zwischen beiden Darstellungen der Märchenerzählerin ergibt eine Reihe von Übereinstimmungen, die einen Einfluss von Carl Hassenpflug auf Wilhelm Albermann nicht ausschließen. Jedoch die völlig verschiedenen Lebensläufe der Künstler an verschiedenen Orten machen bisher wohl einen engeren Kontakt und Austausch wenig wahrscheinlich.

Die künstlerischen Unterschiede bei den beiden Skulpturen unterstreichen die hohe Qualität der Gruppendarstellung unseres Märchenbrunnens und weisen einem möglichen Einfluss, zu dem bisher die Belege fehlen, eine untergeordnete Funktion zu.

Werner Schmidt (s.S.63) urteilt in seinem Buch über den Künstler, dass Albermann sich gerne „Versatzstücke“ bediente, d.h. Genre typischer Elemente. Die Attribute, die Dorothea Viehmann klar identifizieren, fehlen bei unserer Märchenerzählerin im Zoo-viertel und so dürfen wir bei unserer Bezeichnung als Großmutter bleiben.

Carl Hassenpflug

1824-1890 - geb. und gest. in Kassel, war mit seiner hessischen Heimat eng verbunden.

Nach Ausbildung und Aufenthalt in Berlin, München, Rom und Hannover

werktätig in Kassel, 1868 Professor an der Kasseler Akademie

Wilhelm Albermann

1835 geb.in Werden, gest.1913 in Köln/ Lehre in Elberfeld, seit 1865 freischaffender Bildhauer in Köln von 1893 bis 1900 Stadtverordneter in Köln

1902 Verleihung einer Professur umfangreiches plastisches Werk besonders in Köln und im Rheinland

Willhelm Albermann auf dem Laurentiusplatz

von Manfred Jörgens

„Auf einem der schönsten Plätze der Stadt Elberfeld, dem von Linden beschatteten Königsplatz, dessen Hintergrund die Laurentiuskirche bildet, steht das prächtige Krieger-Denkmal, welches dem Andenken an die in den Kriegen von 1864, 1866 und 1870/71 gefallenen Söhne Elberfelds gewidmet ist.“

Wir hören am Ton und an den Fakten, dass dieses Elberfeld nicht die Stadt unserer Tage ist. Im pathetischen Duktus der Kaiserzeit feierte Otto Schell (1858-1931) ein Denkmal, an das nur wenige Wuppertaler eine Erinnerung besitzen. Den Schöpfer des Monuments kennen sie freilich von einem anderen, jüngeren Werk, das sich uns erhalten hat. Die Rede ist vom Märchenbrunnen.

Doch bleiben wir beim Königs- oder, wie wir ihn heute nennen, beim Laurentiusplatz und seinem Ehrenmal für die Gefallenen. Aufträge für solche Bildnisse wurden im kämpferischen 19. Jahrhundert quer durch Europa vergeben, sie verlangten nach Leidenschaft und versprachen dem Künstler, der diese Qualität im Blut hatte, ein ansehnliches Sümmchen. Denn vor dem Angesicht des Todes ließen sich die Gemeinden nicht lumpen, schon gar nicht Städte wie das wohlhabende Elberfeld

Dennoch trug sich die Bürgerschaft über Jahre ergebnislos mit dem Plan Erst als mit den Opfern des Deutsch-Französischen Krieges von 1870/71 der Leichenberg gen Himmel wuchs, war ein erweiterter Anlass gegeben.



Kriegerdenkmal auf dem Königsplatz
(heute Laurentiusplatz)
Alte Postkarte von 1904

1875 erfolgte die Ausschreibung, die 30 eingereichten Modelle wurden im Oktober des Jahres in der Schützen-gesellschaft am Brill den Bürgern vorgestellt. Als Preisträger ging schließlich Wilhelm Albermann aus Köln hervor, damals 40 Jahre alt.

Albermann war in Elberfeld kein Unbekannter. Er hatte dort die Holzbildhauerei von der Pike auf erlernt, war dann aber nach Berlin übergewechselt, um an der Akademie Kunst zu studieren. 1865 eröffnete er als freischaffender Bildhauer eine Werkstatt in Köln, wo er später an der gewerblichen Zeichenschule unterrichtete.

Kriegerdenkmäler wurden Albermanns Aushängeschild, so in Solingen, Bielefeld, Neuss und Essens Stadtteilen Kettwig und Werden.

Am Elberfelder Auftrag aber hätte er sich fast verhoben, denn die bergischen Kaufleute schauten auf Heller und Pfennig. 55 000 Mark waren veranschlagt, Albermann hingegen forderte in einem Brief vom 18. April 1877 ein Honorar, das um 45 Prozent höher lag. Das Tauziehen endete mit einem Kompromissvorschlag:

„In der letzten Comité-Sitzung wurde mir der Auftrag zu Theil, für eine billigere Herstellung des Kriegerdenkmals neue Vorschläge zu machen, sei es durch Verwendung billigeren Materials oder einfacherer Architectur. Da ich durchaus dem ästhetischen Gefühl und einer solidesten Ausführung Rechnung tragen will, so habe ich auf jede erdenkliche Art gesucht, auch ohne Beeinträchtigung des Kunstwerks, dieses zu einem sehr geringen Preis herstellen zu können. Mit Freuden kann ich constatieren, daß meine Bemühungen von bestem Erfolg waren und ich nun-

mehr im Stande bin, das Denkmal in herrlicher Ausführung für siebenzig tausend Mark incl. Aufstellen, also ohne Maurerarbeit und Gerüstkosten zu liefern.“

Am 20. Januar 1879 kam es zwischen Stadt und Künstler zum Vertragsschluss. Zwei Jahre und zehn Tage später erfolgte mit Böllerschüssen die feierliche Einweihung des Denkmals, das die Bürger staunen und frohlocken ließ.

Auf mehrstöckigem Postament aus Granit ruhten ein bronzener Kürassier und ein Infanterist, Symbole für Kampf und Sieg. Über ihnen erhob sich auf einem mächtigen Sockel mit Inschrift eine vier Meter hohe Germania mit Krone und züchtigem Gewand. Den exzellenten Guss der Bronzen hatte die sächsische Firma Lauchhammer besorgt.

Kaum mehr als eine Generation lang konnte sich das Kriegerdenkmal auf dem Königsplatz behaupten. Bereits in den 30er Jahren vor Beginn des Zweiten Weltkrieges wurde es entfernt. Fiel es dem Ungeist jener Zeit zum Opfer?

Über den Autor Manfred Jörgens

Der Name ruft bei manchen Lesern der Westdeutschen Zeitung Erinnerungen wach. Manfred Jörgens hat über Jahre interessante, gründlich recherchierte Artikel über Zeitgeschehen und Lokales aus Wuppertal geschrieben. Und manch einer wird seine „Stimme“ vermisst haben, als er diese journalistische Tätigkeit für die Zeitung aufgab. „Unterm Strich war es ein Ausstieg aus Wuppertal“, bekennt er freimütig. Doch hat er noch seinen Wohnsitz in unserer Stadt und ist „schreibend und fotografierend“ engagiert - besonders auf dem Gebiet von Reiseführern. Ein großes spannendes Projekt ist da in Vorbereitung, die „Krönung meines Berufslebens“, betont er. Leider wirkte sich die Pandemie ungünstig für den Buchhandel aus und da besonders auf die Nachfrage von Reiseführern.

Der abgedruckte Beitrag wurde mit Einverständnis des Autors der Festschrift des Bürgervereins Sonnborn-Zoo-Varresbeck aus dem Jahre 2006 entnommen.

Das Schicksal der Werke Wilhelm Albermanns in Barmen und Elberfeld

(nach W. Schmidt, vgl. S. 235f)

Elberfeld 1859	St.Laurentius	2 Apostelstatuen	verschollen
Barmen 1874	Theater	2 Statuen, 2 Büsten, Friese	zerstört
Barmen 1877	Rathaus	6 Giebelfiguren	zerstört
Elberfeld 1881	Königsplatz, heute Laurentiusplatz	Kriegerdenkmal, Germania mit Begleitfiguren	1936 - Entfernung Bronzeteile und Sockel
elberfeld 1881	St. Laurentius	2 Heiligenstatuen	verschollen
Elberfeld 1892	St. Laurentius	Seitenaltar von der Immerwährenden Hilfe	teilweise erhalten, von Albermann entworfenen Teile verschollen
Elberfeld 1895	Luther. Friedhof Hochstraße	Grabmal Diegel Reliefmedaillon	verschollen

Ausnahme:

Der Märchenbrunnen (1897) im Zooviertel - erhalten
jedoch vier Figuren - verschollen
Abbau der Brunnenbecken 1939

Die von Dr. Werner Schmidt in seiner Dissertation zusammengestellte Liste zu dem Verbleib der Werke von W. Albermann in Wuppertal macht schmerzlich den Verlust deutlich.

Eine Recherche erweist sich als sehr schwierig, ja nahezu unmöglich. Denn nach der Demontage und Ablieferung während des I. Weltkrieges wurden zwar Metallart und Gewicht der Objekte penibel vermerkt, jedoch nicht Herkunft, ursprünglicher Verwendungszweck und veranlassende Behörde.

Man hat den Eindruck einer bewussten Verschleierung der Umstände. Die letzte Rubrik der Aufstellung ist erschütternd aufschlussreich und bestätigt nur für den Forschenden die frustrierenden Resultate.



Interview mit Egbert Albermann (†)

geführt von Reinald Schneider

- Sie tragen den Namen eines Mannes, der in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts und zu Beginn des 20. Jahrhunderts künstlerische Spuren in vielen Städten besonders des Rheinlandes hinterlassen hat. Sie sind mit ihm verwandt. Können Sie ein wenig auf diese Verwandtschaft eingehen.

- *Wilhelm Albermann hatte insgesamt 16 Kinder. Von diesen sind 11 groß geworden, die anderen bereits in sehr frühem Kindesalter gestorben. Einer der Söhne, auch ein Wilhelm (Willy)*

Albermann hatte die Werkstatt fortgeführt, doch wurde er gleich zu Beginn des I. Weltkrieges sehr schwer verwundet, so dass er seinem Beruf als Bildhauer nicht mehr nachgehen konnte und die Werkstatt aufgeben musste. Gelebt hatte er jedoch noch bis in die 70er Jahre des letzten Jahrhunderts.



- Worauf nun beruht Ihre Verwandtschaft?

- *Ich hatte bei der Familiengeschichte mit Wilhelm (Willy Albermann) angefangen, der jedoch nicht der älteste Sohn war. Dieser Willy war mein Großvater und er hat auch in Köln gelebt. Die ganze Familie lebte in Köln – auch in späterer Linie, soweit sie nicht untergegangen ist. Dieser hatte 5 Kinder, u.a. auch einen Willy. Und dieser war mein Vater. In Köln bin ich aber nun in direkter Linie der einzige Namensträger.*

- Es gibt in Köln eine Albermann-Straße. Ist diese Straße nach dem Bildhauer Wilhelm Albermann benannt?

- *Nein. Sie ist benannt nach Max Albermann, seinem Sohn. Dieser hatte mit der Kunst gar nichts zu tun. Max war Jurist und der letzte Bürgermeister von Kalk, bevor der Ort in Köln eingemeindet wurde. Er hatte sich sozial sehr engagiert, viel für Kalk geleistet und bei Köln noch vor der Übernahme viel erreicht. Er ist auch der Namensgeber der Albermann-Schule in diesem Stadtteil. Neben Willy Albermann war ein weiterer Sohn Franz noch Bildhauer, doch hat er nicht die Bedeutung seines Vaters erreicht. Eine Tochter von Franz lebt noch mit einem ehemals reichen Erinnerungsschatz, der leider nun aufgrund ihrer Altersdemenz nicht mehr zur Verfügung steht.*

- Mehrere Kinder Ihres Urgroßvaters schlugen völlig andere Lebenswege ein.

- *Ja, von den überlebenden Kindern sind Sohn Georg und drei Töchter in den Franziskanerorden eingetreten.*
- Führen noch Verbindungen nach Werden, wo Wilhelm Albermann herstammte?
- *Nein. Zwar ist das Grab seiner Eltern dort noch vorhanden, aber das noch bestehende Familiengrab von Wilhelm Albermann, in dem zwei seiner Töchter, meine Großeltern und Eltern bestattet sind, ist auf dem Kölner Melaten-Friedhof.*
- Das reiche künstlerische Erbe Ihres Urgroßvaters ist vor nicht allzu langer Zeit ja durch eine Doktorarbeit gewürdigt worden. Glauben Sie, dass diese Arbeit durch eine gesteigerte Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit angeregt worden ist und sie in Wechselwirkung auch wieder größeres Interesse wachgerufen hat?
- *Das ist sicherlich so. Aber insgesamt spielt wohl eine Rolle, dass allgemein in jüngster Zeit Interesse an der Kunst der Gründerzeit entstanden ist. Und mein Urgroßvater war einer der Repräsentanten.*
- Was ist von den zahlreichen Werken Albermanns in Köln noch vorhanden?
- *Die Bauplastik an den Häusern der Gründerzeit und das, was Albermann zur Innengestaltung dieser Häuser beigetragen hat, ist durch den II. Weltkrieg weitgehend vernichtet worden und z.T. selbst durch Fotos nicht mehr zu belegen. Erhalten aber sind die drei Brunnen: der Hermann-Joseph Brunnen, der Jan-van-Werth-Brunnen und der Mülheimia-Brunnen, weiterhin die Bronzen von Walraf und Richartz und die Skulpturen am Rathaus.*
- Wie steht es mit dem Atelier von Albermann? Was erinnert noch an ihn?
- *Das Wohnhaus und das Atelier am Friesenplatz wurden im II. Weltkrieg zerstört. Zuletzt war die Werkstatt auch in der Piusstraße, wo 35 Steinmetze beschäftigt waren. Sie fiel einer Erweiterung des Melaten-Friedhofs zum Opfer. Eine über mehrere Generationen hinweg wirksame künstlerische Ausrichtung der Familie hat es nicht gegeben.*
- Was in der Familie erinnert noch an ihn?
- *Ich habe das Glück, Familiendokumente geerbt zu haben – aus der Generation der Kinder des Wilhelm Albermann durch den Kontakt mit einer der zuletzt überlebenden Ordensschwester von Nonnenwerth, die mir ihr „Schatzkästlein“ vermacht hat. Leider ist die Identifizierung der Personen auf Fotos schwierig geworden, weil Beschriftungen fehlen. Als ich noch Geschäftsführer einer Firma war, hatte ich den Kopf nicht frei, Familienforschung zu betreiben. Das ist jetzt anders.*

- Man sagt Albermann nach, dass die Physiognomie von Familienmitgliedern, besonders von seiner Tochter Christine sich in manchen Werken widerspiegelt. Stimmt das?
- *Albermann hatte zu seiner Tochter Christine eine sehr enge Beziehung. Christine - Schwester Pankrazia-, die über 90 Jahre alt wurde, hatte auch ihrerseits immer mit Liebe und Hochachtung von ihrem Vater gesprochen. Bei einer interpretierten Ähnlichkeit kann man nur mit „jain“ antworten. Auch seine ca. 10 Jahre vor ihm verstorbene Frau hat möglicherweise die Portraits beeinflusst.*
- Bei den religiösen Werken hat man den Eindruck, dass es nicht nur reine Auftragsarbeiten waren.
- *In der Tat war Albermann tief religiös. Viele seiner Werke für den Kultus und die Ausstattung der Kirchen und Klöster sind ja auch noch erhalten. Seine letzte Arbeit war eine ergreifende noch erhaltene Pietà-Darstellung im Franziskanerkloster Knechtsteden. Der Hl. Hermann Joseph war quasi der Familienheilige. Eine lebensgroße Figur von diesem besitzt noch der Graf von Türrich. Die Familie bemüht sich um Rückgabe. Der Graf ist auch nicht abgeneigt.*
- Wie stehen Sie selber zu den Werken von Wilhelm Albermann? Sie sind zwar künstlerischer Ausdruck von ihm und der Zeit, waren aber auch in seiner Schaffensperiode nicht unumstritten.
- *Albermann ist von seiner Zeit geprägt. Aus Traditionsbewusstsein schätzen wir in der Familie sein Erbe natürlich, ohne jedoch politisch in irgendeiner Weise Inspiration zu empfangen. Seine Tochter Christine hat immer wieder davon berichtet, wie trotz Prämierung eines Entwurfes zu einer Monumental-Plastik von Friedrich III. ihm nicht die Realisierung übertragen wurde, weil Berlin seine Richtung nicht passte. Der pathetischen, von Wilhelm II. geforderten Ausrichtung auf den Neobarock, war Albermann abgeneigt. Er schätzte eher die Zusammenarbeit mit dem Kölner Architekten Pflaume, der sich die italienische Renaissance zum Vorbild nahm.*
- In Wuppertal war es mit großen Schwierigkeiten verbunden, bei dem Märchenbrunnen die Lauffunktion wieder herzustellen. Wie hat es Köln geschafft, so viele Laufbrunnen zu haben?
- *Die Initiative ist weitgehend von privater Seite erfolgt. Firmen sind als Sponsoren aufgetreten, um die Brunnen wieder zu beleben. Die Stadt hat sich da sehr zurückgehalten. Man kann diesen Weg auch in Wuppertal empfehlen.*
- Herr Albermann, die komplette Wiederherstellung des Brunnens steht bevor. Die verlorenen Figuren kehren zurück. Vielen Dank für das Gespräch.

Klaus Burandt und das Zooviertel

Klaus Burandt, hier unverkennbar in seinem eigenwilligen farbfreudigen Kleidungsstil, der ihn aus jeder Menschenmenge heraushebt.



Humorvoll, immer zu sarkastischen Späßen aufgelegt, ohne Scheu vor hohen „Tieren“, in keiner Weise auf seine künstlerische Begabung eingebildet, die sich seit frühester Jugend in Pommern zeigte. Bei gegenseitiger Sympathie zeigt sich Klaus Burandt schnell bereit zu Vertrautheit und Entgegenkommen.

Bei freundschaftlicher Verbundenheit wird man gerne und bereitwillig in seine Wohnung unterhalb der Hardt-Anlagen eingeladen und herzlich - zusammen mit seiner Frau - willkommen

geheißen. Während sein Atelier, das diese Funktion zugleich auch als Kuriositäten-Kabinett erfüllt, im Untergeschoss liegt, nicht immer vorführbar, wie er treuherzig betonte, befindet sich die Wohnung auf der dritten Etage, so hoch gelegen und mit einem großen umlaufenden Balkon versehen, dass ein großer Teil des Wuppertales atemberaubend zu Füßen liegt. In der Wohnung zeigt sich eine nicht verborgen gehaltene Leidenschaft für Historisches und Heimatliches besonders aus den verlorenen Gebieten des früheren deutschen Ostens. Seine Frau teilt wohl seine Freude an alten Erinnerungsvollen Dingen, die beeindruckend die Wohnatmosphäre prägen.

Auch wenn die Gedanken wohl häufig dorthin zurückkehren, wo das Geschlecht der Burandts jahrhundertlang lebte und dem Land seinen Charakter verlieh, so ist doch der Künstler seit Jahrzehnten in Wuppertal „angekommen“ und der hiesigen Bevölkerung durch seine Bücher, Kunstwerke und Bilder sehr bekannt.

Das Zooviertel im Elberfelder Westen der Stadt ist daher nur ein Beispiel für Ergebnisse seines künstlerischen Schaffens.

Für acht phantasievolle Straßenschilder, die auf Zoo und Märchenbrunnen hinweisen, malte er die Motive, die Barbara Schneider dann für die Schilder bearbeitete.



Besonders eindrucksvoll durch Größe und Figurenreichtum ist das farbige Bildwerk an der Grundschule Donarstraße. Thorsten Cronaue hat - einem Einfall folgend - das Bild der sieben Zwerge dem Backsteinmauerwerk exakt angepasst. Es hängt schon eine Reihe von Jahren - sehr gut sichtbar und unbeschadet - an Ort und Stelle und begrüßt die Grundschul Kinder fröhlich am Morgen.

In vielen Wohnungen und Hausfluren hängen wohl auch Plakate von der Einweihung des Märchenbrunnens 2011.

Als Vorlage dafür malte Klaus Burandt ein farbenfrohes Bild vom sprudelnden Brunnen und seiner Umgebung.

Es lag daher nahe, sich erneut an ihn zu wenden mit der Bitte, Bilder von den verschollenen Figuren zu gestalten für diese Festschrift, die 2021 zur Rückkehr der Märchenfiguren geplant war. Zusammen mit den großen verzierten Wasserspeiern waren die Figuren im ersten Drittel des letzten Jahrhunderts auf mysteriöse Weise demontiert worden.

Klaus Burandt zeigte sich spontan bereit, noch einmal für den Bürgerverein tätig zu werden. Innerhalb von wenigen Wochen lagen seine Skizzen und bunten Malereien vor. Der Autor ist überzeugt, dass Kindern und Erwachsenen die Bilder gut gefallen und sie ebenso wie die an ihren Platz zurückgekehrten Figuren freudig begrüßen werden.

Für das Entgegenkommen gebührt dem Künstler großer Dank!



Eine Auswahl der insgesamt acht Straßenschilder.



**Der Maler inmitten der Festgemeinde
bei der Neueinweihung des Märchenbrunnens
Titelbild der Festschrift von 2011**

König Nussknacker

König Nussknacker

*„König Nussknacker, so heiß' ich.
Harte Nüsse, die zerbeiß' ich.
Süße Kerne schluck' ich fleißig;
doch die Schalen, ei! die schmeiß' ich
lieber andern hin,
weil ich König bin.*

*Aber seid nicht bang!
Zwar mein Bart ist lang,
und mein Kopf ist dick
und gar wild der Blick;
doch was tut denn das?
Tu' kein'm Menschen was;
bin im Herzensgrund,
trotz dem großen Mund,
ganz ein guter Jung',*

*Lieb' Veränderung;
amüsir' mich gern
wie die großen Herrn;
Arbeit wird mir schwer.
Und dann mag ich sehr
frommen Kindersinn,
weil ich König bin.“*



**Autor: Heinrich Hoffmann (1809-1894)
- Der Struwwelpeter-Hoffmann -**



Swinegel



Dieses Märchen trägt den Titel „Swinegel“ (norddeutsch für Igel) und ist euch besser bekannt unter dem Titel „Der Wettlauf zwischen Hase und Igel“. Man könnte es auch nennen „Klein“ gegen „Groß“, denn der kleine Swinegel ist der Star der Geschichte, der den Hasen austrickst.

Es war an einem schönen Sonntagmorgen zur Herbstzeit. Da stand der Swinegel vor seiner Tür, hatte die Arme übereinander geschlagen und war guter Laune, guckte in den Morgenwind hinaus und summte ein kleines Liedchen vor sich hin. Da fiel ihm auf einmal ein, er könnte doch ins Feld spazieren und nach seinen Steckrüben sehen. Er war noch nicht weit vom Hause weg und wollte just nach dem Steckrübenacker abbiegen, als ihm der Hase begegnete, der in ähnlichen Geschäften ausgegangen war, nämlich, um seinen Kohl zu besehen.

Als der Swinegel am Treffpunkt eintraf, begrüßte er den Hasen freundlich. Der hochnäsige Hase aber erwiderte den Gruß nicht, sondern machte sich gleich lustig über die krummen Beine des Igels.

Das verdross den Swinegel ungeheuer, denn auf seine Beine ließ er nichts kommen. „Du bildest dir wohl was ein auf deine langen Beine,“ sagte nun der Swinegel zum Hasen, „Lass uns doch um die Wette laufen!“ Der Hase war sofort einverstanden und sie wetteten um einen goldenen Louisdor und eine Buddel Brantwein. Swinegel verabredete mit dem Hasen, sich in einer halben Stunde dort wieder zu treffen.

Er sei noch nüchtern und müsse sich noch zuhause bei einem guten Frühstück Kraft holen. Dem Hasen war es einerlei. In Wirklichkeit wollte Swinegel sich mit seiner Frau absprechen, damit sie sich am Ende der Wettlaufstrecke versteckt.

Auf dem Weg sprach der Swinegel zu seiner Frau: „*Siehst du, auf dem langen Acker dort wollen wir unseren Wettlauf machen, der Hase läuft in der einen Furche und ich in der andern. Nun hast du weiter nichts zu tun, als dich ans Ende der Furche zu stellen, und wenn der Hase auf der andern Seite ankommt, so rufst du ihm entgegen: ‚Ich bin schon hier.‘*“

Damit waren sie beim Acker angelangt. Der Swinegel wies seiner Frau den Platz an und ging zum Startpunkt. Als er oben ankam, war der Hase schon da. „*Kann es losgehen?*“ sagte der Hase. „*Jawohl,*“ sagte der Swinegel. „*Dann also los!*“ Und damit stellte sich jeder in seine Furche. Der Hase zählte: „*Eins, zwei, drei!*“ und los ging es wie ein Sturmwind den Acker hinunter. Der Swinegel aber lief nur ungefähr drei Schritte, dann duckte er sich in die Furche und blieb ruhig sitzen.

Als nun der Hase in vollem Lauf unten am Acker ankam, rief ihm dem Swinegel seine Frau entgegen: „*Ich bin schon hier!*“ Der Hase stutzte und verwunderte sich nicht wenig: er meinte nicht anders, als wäre es der Swinegel selbst, der ihm zurief, denn bekanntlich sieht dem Swinegel seine Frau just so aus wie ihr Mann. Der Hase aber meinte: „*Das geht nicht mit rechten Dingen zu.*“



Er wollte den Lauf wiederholen. Und fort lief er wieder wie ein Sturmwind, dass ihm die Ohren um den Kopf flogen. Dem Swinegel seine Frau aber blieb ruhig auf ihrem Platz stehen. Als nun der Hase oben ankam, war Swinegel schon angekommen. Der Hase war ganz außer sich vor Ärger und wollte zum dritten Mal um die Wette laufen. „*Mir macht das nichts,*“ antwortete der Swinegel, „*meinetwegen, sooft du Lust hast.*“ So lief der Hase noch dreiundsiebzigmal, und der Swinegel hielt es immer mit ihm aus. Jedes Mal, wenn der Hase unten oder oben ankam, hörte er nur: „*Ich bin schon hier.*“

Beim vierundsiebzigsten Male aber schaffte es der Hase nicht mehr bis zum Ziel und fiel mitten auf dem Acker tot um.

Der Swinegel aber nahm seinen gewonnenen Louisdor und die Buddel Brantwein, rief seine Frau aus der Furche ab und beide gingen vergnügt miteinander nach Hause: und wenn sie nicht gestorben sind, leben sie heute noch.

So begab es sich, dass auf der Buxtehuder Heide der Swinegel den Hasen besiegte, und seit jener Zeit hat es sich kein Hase wieder einfallen lassen, mit dem Buxtehuder Swinegel um die Wette zu laufen.

Die Lehre aus dieser Geschichte aber ist: Keiner soll sich über einen anderen lustig machen, dem er sich überlegen fühlt - selbst wenn es auch nur ein Swinegel wäre.

Die Märchen sind nacherzählt von Barbara Schneider



Der gestiefelte Kater



Es war einmal ein Müller, der hatte drei Söhne. Als der Müller starb, erbte: der älteste Sohn die Mühle, der nächste den Esel und der jüngste den Kater. Da war der junge Mann sehr traurig. Was sollte er denn mit dem Kater anfangen? Der konnte ja nur Mäuse fangen. Als der Kater seinen Herrn so traurig sah, fing er plötzlich an zu sprechen. „Höre,“ fing der Kater an, „lass mir ein Paar Stiefel machen, dass ich ausgehen und mich unter den Leuten

sehen lassen kann, und gib mir einen Sack mit Korn. Dann will ich dafür sorgen, dass Ihr glücklich werdet.“

Der Müllersohn verwunderte sich zwar über den sprechenden Kater, aber der verrückte Gedanke machte ihm auch Spaß. Er ließ dem Kater beim Schuster herrliche Stiefel machen, die diesem großartig standen. Der gestiefelte Kater nahm den Sack mit dem Korn und ging auf zwei Beinen wie ein Mensch, zur Tür hinaus.



Damals regierte ein König im Land, der aß so gerne Rebhühner. Der ganze Wald war voll von ihnen, aber sie waren so scheu, dass kein Jäger sie erreichen konnte. Das wusste der Kater und gedachte seine Sache besser zu machen. Als er in den Wald kam, legte er den Sack mit den Körnern als Köder aus und versteckte sich. Die Rebhühner kamen bald gelaufen, fanden das Korn - und eins nach dem andern hüpfte in den Sack hinein. Als eine gute Anzahl drinnen war, zog der Kater den Strick zu. Dann warf er sich den Sack auf den Rücken und ging geradewegs zum Schloss des Königs.

Er ließ sich beim König melden und überreichte ihm den Sack mit den Rebhühnern als ein Geschenk des Grafen Karabas. Der König und auch seine Tochter freuten sich sehr über die Rebhühner und schickten den Kater mit einem Sack voller Goldstücke als Dank zurück zu seinem Herrn.

Der arme Müllersohn aber saß zu Hause am Fenster. Ihn reute schon, dass er sein letztes Geld für die Stiefel ausgegeben hatte. Da kam der Kater durch die Türe und schüttete stolz die Dukaten aus dem Sack. Welch eine Überraschung! Der Kater erzählte ihm, wie alles zugegangen war und versprach, er werde sich am nächsten Tag wieder auf den Weg machen um zu jagen. Er berichtete auch, dass er dem König gesagt hätte, sein Herr sei ein Graf.

Am andern Tag ging der Kater, wohl gestiefelt, wieder auf die Jagd, und brachte dem König einen reichen Fang. So ging es alle Tage, und der Kater machte den Müllersohn durch die Belohnungen des Königs zu einem wohlhabenden Mann.

Inzwischen war der gestiefelte Kater so beliebt beim König, dass er im Schloss ein- und ausgehen durfte.

Einmal hörte der Kater, dass der König und die Prinzessin an den See spazieren fahren wollten. Da hatte er eine tolle Idee, ging zur Mühle und sagte zu seinem Herrn: „Wenn du ein Graf werden und dein Glück machen willst, so komm mit mir hinaus an den See und bade darin.“

Der Müllersohn hatte inzwischen großes Vertrauen in den Kater und seine Pläne und folgte ihm an den See. Und weil es sehr heiß war, nahm er gerne ein Bad, zog sich splitternackt aus und sprang ins Wasser.

Da kam auch schon die Kutsche daher gefahren. Der Kater schrie, so laut er konnte: „Hilfe, Hilfe, mein Herr ertrinkt!“ Wie der König das hörte und den gestiefelten Kater erkannte, ließ er sofort anhalten und befahl seinen Leuten, den Grafen zu retten. Der Kater kam gelaufen und klagte, ein Dieb habe dem Grafen seine Kleider gestohlen während er im See badete.

Der listige Kater hatte sie natürlich nur versteckt.

Da ließ der König einen seiner Leute zum Schloss zurückjagen und für den vermeintlichen Grafen Kleider aus seinem eigenen Kleiderschrank holen. Der zog die prächtigen Kleider an und wurde eingeladen, in der Kutsche Platz zu nehmen. Die Prinzessin war hoch erfreut, denn der Graf war jung und schön, und er gefiel ihr recht gut.

Sie wollten nun zum Schloss des Grafen fahren.

Der Kater aber hatte schon einen Plan, wie er seinem Herrn zu einem Schloss verhelfen wollte, das eigentlich einem mächtigen Zauberer gehörte.,

Er war vorausgelaufen. Auf dem Wege zwang er die Leute des Zaubers bei Androhung einer Strafe, dem vorbeifahrenden König die Auskunft zu geben, dass alle Wiesen, Felder und Wälder dem Grafen Karabas gehören würden.

Bald kam er bei dem Schloss an, trat keck hinein und vor den Zauberer hin. Der sah ihn verächtlich an und fragte, was er denn wolle.

Der Kater verbeugte sich tief und sagte: „Wie ich gehört habe, kannst du dich ganz nach deinem Belieben in jedes Tier verwandeln. Das ist kaum zu glauben und deshalb bin ich gekommen, um mich selbst zu überzeugen.“

Der Zauberer fühlte sich herausgefordert und verwandelte sich auf Wunsch des Katers nacheinander in einen Elefanten und einen Löwen. Das war für ihn eine Kleinigkeit.

Der Kater rief: „Das ist unerhört! Kannst du dich denn auch in ein so kleines Tier wie eine Maus verwandeln?“

„Schau gut her!“ sagte der Zauberer und schon sprang er als eine Maus im Zimmer herum.

Darauf hatte der Kater aber nur gewartet, stürzte sich mit einem Satz auf die Maus und fraß sie auf.



Der König aber war mit dem Grafen und der Prinzessin weitergefahren und staunte über die Ländereien und den großen Besitz, der dem Grafen gehörte, wie die Leute ihm versicherten. Endlich kamen sie an das Schloss.

Der Kater stand oben an der Treppe, und als der Wagen unten hielt, sprang er herab und rief: „Herr König, seid willkommen im Schloss meines Herrn, des Grafen! Diese Ehre wird ihn für sein Lebtag glücklich machen.“

Der König stieg aus und wunderte sich über das prächtige Gebäude, das fast größer und noch schöner war als sein eigenes Schloss.

Der vermeintliche Graf aber führte die Prinzessin die Treppe hinauf in den prächtigen Saal, in dem ein Festmahl vorbereitet war.

Da gab der König dem Grafen die Hand seiner Tochter und als der König starb, ward der Müllersohn König, der gestiefelte Kater aber erster Minister.

Das Mäusefangen aber gab er gänzlich auf.

Reineke Fuchs



Wie kommt Reineke Fuchs in die Gesellschaft mit dem pffiffigen Igel, dem gestiefelten Kater? Es ist kein Märchen der Gebrüder Grimm, sondern eine alte Tierfabel.

Johann Wolfgang von Goethe machte daraus ein Epos in 12 Gesängen. Es berichtet über die Streiche des lebenswerten (?) Bösewichts und listigen Gesellen.

Immer wieder versteht er es, sich aus all den Schwierigkeiten herauszureden, die er selbst verschuldet hat.

Vor vielen Hunderten von Jahren – so fängt die Geschichte an – herrschte der Löwe als König Nobel I. über das gesamte Tierreich. Alle Akteure sind Tiere und haben zum Teil lustige Namen.



Reineke Fuchs führt ein gutes Leben und wohnt zusammen mit seiner Frau Gieremund und den Jungen auf Malepartus, seiner Burg. Sie ist ein Fuchsbau mit unterirdischen Gängen, Höhlen und Schlupfwinkeln, in denen er sich gut verstecken kann. Hierhin zieht er sich immer wieder zurück, wenn Gefahr droht.

Sein Erzfeind ist Isegrim, der Wolf, mit dem er ständig im Streit liegt und der ihn wegen verschiedener Vergehen beim König Nobel anklagt.

Auch zahlreiche andere Anklagen liegen vor: ein mörderischer Angriff auf Meister Lampe, den Hasen, und der Hahn Henning zeigt den Mord an seiner Tochter Kratzfuß an. Dem Hund Wackerlos soll er eine Wurst gestohlen haben und noch viele andere Schandtaten werden ihm angelastet und vor Gericht gebracht.

Der Einzige, der zu Reineke hält ist Grimbart der Dachs. Er verteidigt seinen Freund, den er „Oheim“ nennt, so gut er kann, sodass er den König so manches Mal gnädig stimmen kann.

König Nobel schickt nacheinander den Bären und den Kater Hinz als Boten aus, die den Fuchs vorladen sollen aber beide scheitern und werden Opfer des listenreichen Reineke.

Zuletzt schickt der König Grimbart auf den Weg. Dem gelingt es auch durch gute Argumente, seinen Oheim zu überzeugen. Reineke erscheint vor dem Thron des Königs und Richters.

Angesichts der vielen Anklagen wird Reineke trotz seiner eigenen schlaun Verteidigung vom König und Richter zum Tod durch den Strang verurteilt. Er wird schon zum Galgen geführt, als er

sich wiederum in letzter Minute durch eine List retten kann und verspricht, zur Buße nach Rom zu pilgern.



Die Liste der Schandtaten Reinekes sind noch lange nicht zu Ende.

Immer wieder kommt es zu Anschuldigungen und Auseinandersetzungen, die zuletzt zu einem Zweikampf zwischen Isegrim und Reineke führen. Obwohl körperlich unterlegen siegt Reineke mit unfairen Mitteln.

Immer wieder fällt König Löwe auf den Lügner herein und macht ihn sogar zum Kanzler in seinem Königreich. Reineke versichert dem König seiner Treue und hat gute Vorsätze.

Ob es ihm damit Ernst ist, sei dahingestellt. Ein Fuchs bleibt immer ein Fuchs und falsch bis ins Herz hinein. Solche Gesellen gibt es gar viele in der Welt, aber – nicht alle tragen rote Bärte.

Wie Reineke die Wölfin Gieremund überlistet

Hier nun ein Beispiel für die zahlreichen Streiche des Fuchses, das noch relativ harmlos ausgeht. Im Gegensatz dazu fügte Reineke anderen teilweise großen körperlichen Schaden zu bis hin zu Mord und Tod

Gieremund, die Wölfin, bringt vor dem Gericht selbst ihre Anklage vor:

„In all Eurem Tun und Treiben – das weiß man ja – steckt nur Lug und Trug, Büberei und Lumperei, Täuschung und Trotz! Diese Erfahrung macht jeder, der mit Euch verkehrt und Euren Worten Glauben schenkt! So auch ich. Durch Euch geriet ich mehrfach in Not und erlitt großen Schaden – wie zum Beispiel am Brunnen.

Ich will die Geschichte erzählen, damit alle erfahren, was passieren kann, wenn man Ihnen allzu leichtgläubig vertraut.

Es war ein schöner Morgen, als ich zum Brunnen kam, an dem zwei Eimer an einer Kette über eine Rolle liefen. Ihr wart in dem einen – ich weiß nicht weshalb – niedergefahren zu dem Wasser und vermochtet nicht wieder emporzusteigen.

Da rief ich Euch zu: ‚Ei, was tut Ihr denn da unten, Herr Reineke? Hat Euch Durst geplagt am frühen Morgen?‘ ‚Nicht doch!‘ gabt Ihr mit tückisch zur Antwort. ‚Ihr kommt gerade recht, Frau Gervatterin, denn hier

gibt's eine Menge Fische – große und kleine; steigt nur in den Eimer da oben und fahrt zu mir herab. Dann könnt ihr genießen, soviel Ihr nur möget!‘

Ich war dumm – und muss es bekennen – denn ich glaubte Euch und stieg in den Eimer, der sofort niederging, während der andere, in dem Ihr saßet, sich hob.

‚Ei!‘ rief ich verwundert, als Ihr an mir vorüber fuhr, ‚Wie geht dies zu?‘ –

‚Ganz natürlich‘, gabt Ihr mir lachend zur Antwort. ‚Auf und ab geht es. Das ist so der Welten Lauf: die einen werden erniedrigt, die anderen erhöht – jegliches nach seiner Tugend und Verdienst. Es muss schlecht stehen um Eure Tugend, Frau Gieremund, dass Ihr so erniedrigt werdet.‘

Damit spranget ihr lachend aus dem Eimer und liefet davon. Ich aber saß tief bekümmert bis zum Abend im Brunnen und wurde dann

noch grün und blau geschlagen. Denn einige Bauern kamen vorbei und bemerkten mich in meinem Eimer.

‚Sieh da!‘ rief einer, ‚da unten sitzt ein Wolf – gewiss der, der mir jüngst in die Herde brach. Passt auf, ich ziehe ihn herauf. Empfangt ihn mit Gebühr!‘

Ich stieg empor und – o, welch ein Hagel von Prügeln fiel mir auf Kopf und Leib! Nur mit Mühe konnte ich entkommen.



Anekdoten und Geschichten rund um den Märchenbrunnen

01 Nicht auf den Mund gefallen

Beobachtung eines betagten Freundes von seinem Balkon (I. Etage) seines Hauses am Märchenbrunnen.

Auf der Bank vor dem Märchenbrunnen - voll in seinem Blickfeld - saßen mehrere Kinder und amüsierten sich, indem sie Eicheln von dem Rasen auf-lasen und mehr oder weniger zielsicher von der Bank aus in das vordere Was-serbecken des Brunnens warfen.

Sie waren voll darauf konzentriert, wer wohl als Sieger mit den meisten Treffern das Spiel beenden würde. Unser Freund hatte Sorge, dass nicht nur Eicheln sondern auch Steine als Wurf-geschosse dienen würde und rief laut mahnend und energisch aus der Höhe: „Lasst das Werfen sein! Sonst komme ich gleich runter“.



Der Unterton in seiner Stimme ließ Widerspruch an sich nicht zu. Doch eine kleine Göre von der Kindergrup-pe reagierte schnell. War es keck oder frech? „Hallo, ja dann bis gleich!“

Da verschlug es unserm über-raschten Freund doch die Sprache.

02 Wer hat denn da am Märchenbrunnen achtlos den Müll verstreut?

Ein Sakrileg!! - Und doch - wochen-lang gab es diese Schikane an der Bank am Märchenbrunnen.

Der zugehörige Papierkorb wurde - bei der Beliebtheit des Brunnens kein Wunder – stark genutzt. Pizzakartons, Essensreste etc. fanden sich im Papier-korb. Immer nach einer Nacht fand sich frühmorgens alles verstreut im Umfeld. Dann galt es: einsammeln und sich är-gern. Aber zu viel ist zu viel.

Man legte sich auf die Lauer und fasste die Übeltäter:

Elstern, die geübt und trainiert aus dem gutgefüllten Korb in hohem Bo-

gen alles herausbeförderten, bis sie das Gewünschte fanden.

Ein neuer Behälter mit Klappmecha-nismus beendete das Problem.



03 Seelenhirt



Gar mancher, der es zuhause nicht mehr aushält, weil er Kummer mit dem Partner, der Familie hat oder unter seiner Einsamkeit leidet, sucht den Brunnen auf, setzt sich auf die benachbarte Bank und kommt bei dem plätschernden Geräusch des Wassers und der friedlichen Stimmung der Umgebung zur Ruhe. Bisweilen findet man auch auf der Bank einen geduldigen Zuhörer.

Wenn die Sonne herabsinkt, vibriert das abendliche Licht im Wasserstrahl eines Speiers, lenkt von den drängenden Proble-men ab und hebt fast mit magischer Kraft die Stimmung.

Man mag es nicht glauben: wenn man aufsteht und sich seinem Zuhause zuwen-det, ist man gelöster und freier als vor dem Gang zum Brunnen.

04 Opfer an/von Poseidon?

Wer kennt ihn nicht, den Brauch, von Brücken aus oder auch in einen Brun-nen Münzen ins Wasser zu werfen?

Er ist seit der Antike bis in die Ge-genwart hinein üblich. Aus der Fonta-na di Trevi in Rom werden die von den Touristen geworfenen Münzen aus den Wasserbecken „geschaufelt“.

Auch der Märchenbrunnen in Wup-pertal wird auf diese Weise gewürdigt, ja geadelt. Nur sind es Ein- oder Zwei-cent Münzen, die bei der Beckenpflege herausgefischt werden.

Als ich einmal nach einer Reinigung diesen Geiz anprangerte, fand ich doch unmittelbar danach tatsächlich zweimal eine Fünzigcent-Münze.



War da Poseidon selber aus Mitleid wirksam?

05 Das Frühlingsbild von Lars Olofsson

Es ist schon etwas seltsam: der Blick auf die Großmutter, die dem Künstler den Rücken zukehrt! Will sie von ihm nichts wissen? Auch die Kinder sind ihm nicht zugewandt.

Dabei hat Lars Olofsson sich so viel Mühe gegeben, alles genau und sorgfältig wiederzugeben.

Klar - es gibt bei dem Blumenbeet zu Füßen des Denkmals einen etwas flüchtigen und flächigen Farbauftrag.

Und noch eine Frage ist offen. Das Bild ist im Mai 2020 entstanden. Doch kein Anwohner oder Besucher hat den Künstler mit Zeichenblock vor dem Märchenbrunnen sitzen sehen, als er



ungefähr eine Woche mit dem Zeichnen beschäftigt war.

Und nun die Lösung der offenen Fragen. :

Der Künstler war ständig unsichtbar anwesend. Er saß in seinem Atelier Wotanstraße am Fenster und hatte von dort genau diesen Blick auf den Märchenbrunnen, freilich nur mit der Rückansicht der Großmutter.

Und just, als er fast am Ende war mit seiner Zeichnung, räumte die Arbeitskolonne des Garten- und Forstamtes das Frühlingsbeet ab, um die Sommerbepflanzung vorzunehmen.

Daher musste er sein Werk schnell zu Ende bringen. Für eine genaue Wiedergabe der Blumen war keine Zeit mehr vorhanden.

06 Langmut

Wir im Viertel haben wenig Anlass, uns über Vandalismus zu beklagen.

Die Mitmenschen freuen sich, wenn im zeitigen Frühjahr die Blütezeit der Flora beginnt: zuerst die Schneeglöckchen und die Krokusse, dann die Forsythien, Azaleen und Rhododendren etc. Die Augen werden verwöhnt.

Doch inmitten dieser Blütenpracht bot sich Jahr für Jahr dasselbe Schauspiel.

Eine rüstige alte Frau pflückte sich auf der Märchenwiese immer einen großen Strauß von Narzissen. Doch damit begnügte sie sich nicht.

Sie wartete ab, bis die Beete um den Märchenbrunnen mit Stiefmütterchen in verschiedenen Farben bepflanzt wurden. Dann bediente sie sich und bestückte ihre Balkonkästchen.

Als ein verärgertes Anwohner sie auf ihr Verhalten ansprach, reagierte sie störrisch und zeigte sich unbelehrbar.

Zwei Vertreter des Bürgervereins machten sich auf, um mit ihr in ihrer Wohnung zu sprechen. Zwar kamen sie bis zur Wohnungstür, hörten auch Musik aus dem Innern, doch wurden sie nicht eingelassen.

Das Corpus delicti war in den Blumenkästen zu sehen.

Ein behördliches Eingreifen hätte auch keinen Erfolg gebracht, da

sich beginnende Demenz bei der Frau zeigte.

So legte man sich Jahr für Jahr Ersatzpflanzen beiseite.

Das Problem löste sich, als sie die Wohnung aufgab.

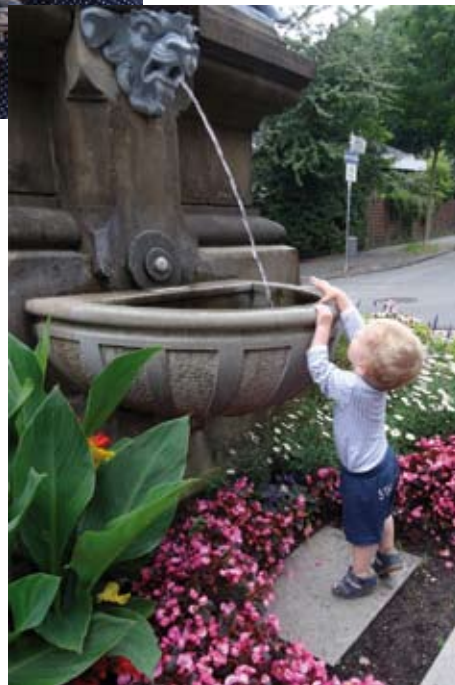


07 Wahrlich ein Defizit!



Es ist nahezu ein alltägliches Bild, dass Eltern ihre kleinen Kinder zu einem Brunnenbecken hochheben, damit sie mit dem Wasser ein wenig spielen können.

In der heißen Jahreszeit haben Hundebesitzer oft Mitleid mit ihren Lieblingen, mögen sie groß oder klein sein, heben auch diese hoch an den Beckenrand, damit sie ihren Durst stillen.



Dann wird plötzlich der Mangel deutlich, dass man bei der Erneuerung des Brunnens nicht an die durstigen Vierbeiner gedacht hat und bekommt vielleicht bei der Erinnerung an die berühmteste Hundetränke in Rom, ein Brunnen nur für Hunde, ein schlechtes Gewissen.

Da gilt auch nicht die Ausrede, dass man schließlich kein Papst sei, der den Brunnen und das zugehörige Gedicht aus sechs eleganten lateinischen Versen (3 Distichen) veranlasst habe.

In ihnen heißt es, dass auf dem Marsfeld ein Wolf, hier ein Löwe entgegen ihrer sonstigen Natur mit herrlichem Wasser aus ihrem Maul die Kreatur erquicken, kein Wunder bei einem so frommen, erdkreisbeherrschenden Papst, der trotz seines Drachen-Wappens solch einen segensreichen, beispielhaften Einfluss ausübt.

Mit welchem Hochgefühl können die gebildeten römischen Hunde, nachdem sie ihren Durst gestillt haben, von dieser heute allerdings etwas vernachlässigten Wasserstelle von dannen ziehen !!



Hundebrunnen an der Piazza San Salvatore in Lauro, Rom, gestiftet von Papst Gregor XIII.

UT LUPUS IN MARTIS CAMPO MANSUETIOR AGNO
 VIRGINEAS POPULO FAUCE MINISTRA AQUAS
 SIC QUOQUE PERSPICUAM CUI VIRGO PRAESIDET AQUAM
 MITIOR HIC HAEDO PUNDIT AB ORE LEO
 NEC MIRUM:DRACO QUI TOTI PIUS IMPERAT ORBI
 EXEMPLO PLACIDOS REDDIT UTROSQUE SUO
 MDLXXIX

Stiftungs-Inschrift - ein Gedicht in drei Distichen von 1579

08 Der Märchenbrunnen – ein Glücksort?

Dass der Märchenbrunnen von allen Seiten fotografiert wird, ist nicht ungewöhnlich. Man kann dies tagtäglich erleben und mit Muße beobachten, wenn man auf der Bank vor dem Brunnen sitzt.

Doch vorgestern erregte ein Fotograf größeres Aufsehen. Seine außergewöhnliche professionelle Kameraausrüstung wurde auf ein Stativ gesetzt, Standorte sorgfältig ausgewählt und Fotos umsichtig und nach genauer Prüfung aufgenommen. Zeit schien keine Rolle zu spielen.

Es war schon merkwürdig, dass die Aufnahmen in größerem Abstand von der Wiese aus erfolgten, dann dass der Fotograf mehrfach mit laufender Kamera den Brunnen umkreiste.

09 Paradies auf Erden

Wer im Viertel kannte sie nicht: die charmante alte Dame, die direkt am Märchenbrunnen wohnte und unermüdlich allen kundtat, dass sie sich in diesem Umfeld wohlfühle „wie im Paradies“?

Man lächelte über diese Feststellung, wagte und wollte ihr aber nicht widersprechen, denn sie war auf vielen Gebieten gebildet und lebenserfahren. So traute man ihr das Urteil zu.

Sie handelte auch diesem Vergleich entsprechend, indem sie sich bei allen Festlichkeiten am Brunnen voll einsetzte und ihren Mitmenschen immer sehr freundlich und offen begegnete.

Ohne bettlägerig zu sein, erkrankte sie dann auf den Tod.

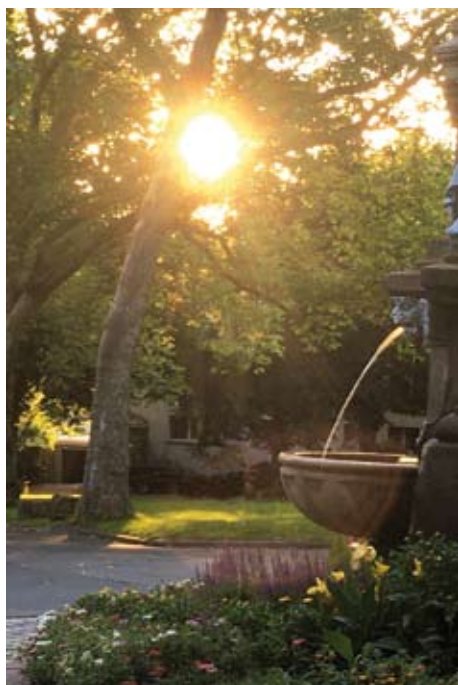
Nun darf sie auf das „wie“ verzichten, wie wir alle hoffen.

Daraufhin stand ich von der Bank auf und suchte den Kontakt. Ich fragte, ob wir bei der Aufnahme - auf der Bank sitzend - stören würden, wir also unseren Platz aufgeben sollten. So kam ich ins Gespräch und er erläuterte seine Vorgehensweise.

Er agiere hier im Auftrag der Wuppertaler Bühnen und solle für die Auf- führung der Oper „Die Zauberflöte“ Fotos bzw. Videosequenzen herstellen. Thema: Glücksorte in Wuppertal.

Und dazu war der Märchenbrunnen auch ausgewählt.

Gab es ein schöneres Argument für die Zooviertelbewohner, die das Areal am Märchenbrunnen und alles, was sich mit ihm verbindet, schon lange in der Weise einschätzen und dies voller Überzeugung auch verkünden?



10 Die Geschichte des Märchentropfens

Der Märchenbrunnen wurde zum Leben erweckt durch viele Spenden. Der Steuerzahler wurde nicht zur Kasse gebeten. Das sah bei dem berühmtesten Brunnen Roms anders aus.



Papst Urban VIII. wollte die Fontana di Trevi restaurieren und nahm dazu zum Verdruss der Römer die Einnahmen aus einer Weinsteuer.

Aus der Bevölkerung ließ die Kritik nicht lange auf sich warten, die sich witzig in einem lateinischen Zweizeiler äußerte:

Úrbanús pastór post mílle gravámina víni,
Rómulidés purá récreavít aquá.

Der Hirte Urban nach drückenden Steuern auf Wein richtete die Söhne des Romulus auf mit klarem Wasser.

Dagegen nun unser Märchenbrunnen:

Seitdem der Brunnen nach langer Zeit wieder sein Wasser in die neuen Becken ergießt, erfreut der „Märchentropfen“ die Bewohner des Zooviertels.



11 Familienidyll am Brunnen

Es war Sonntag, herrliches Sommerwetter, früh am Morgen, stiller Frieden ringsum, kein Mensch unterwegs. Das Zooviertel schien noch zu schlafen. Nur eine Familie war emsig dabei, am Brunnen Tisch, Stühle und einen Picknickkorb aus dem nahen Auto zu ho-

len. Der Tisch wurde gedeckt. Kaffee und Kakao wurden eingegossen. Ihr Duft umströmte das Familienidyll.

Auch der Hund wurde nicht vergessen und bekam seine Ration. Die Familie begann zu frühstücken.

Der Brunnen hatte eingeladen.

12 Seltsames Interesse

Vor einiger Zeit wurden bei Ebay seltene alte Fotos des Märchenbrunnens vor 1900 angeboten!!

Das Interesse war geweckt. Die Angebote der Bieter kletterten auf einen dreistelligen Betrag. Man stieg aus und ersteigerte dann nur noch einen Teil der Fotos. Ein Käufer kam aus dem Ruhrgebiet. Die Neugierde war geweckt. Was hatte ihn veranlasst, bei den Aufnahmen eines Brunnens, der doch nur örtliche Bedeutung hatte, so hartnäckig mitzubieten? Das Ergebnis der Recherche:

Der Käufer war besonders an den Zwergen bei dem Märchen „Schneewittchen und die sieben Zwerge“ interessiert, da er sich auf „Zwerge und der Bergbau“ spezialisiert hatte.

Darauf muss man erst einmal kommen!!!



13 Engagement der Anwohner für den Brunnen

Bei den Spaziergängen im Zooviertel legt man gerne eine Ruhepause auf der Bank am Märchenbrunnen ein und freut sich über den Anblick des aktiven und von dem Blumenschmuck aufgewerteten Brunnens.

Freilich – Zigarettenkippen und das Unkraut zwischen den Steinen stören und so ist der Gedanke verständlich: „Da sollten wir einmal aktiv sein und für einen ordentlichen Zustand sorgen“.

Doch kaum kam dieser Gedanke bei einer Ruhepause in den Sinn, folgte eine Überraschung. Eine Anwohnerin erschien, mit entsprechendem Gartengerät und Eimer und machte sich an die Arbeit.

Auf der Bank stellte sich schlechtes



Gewissen ein. „Sollte man jetzt helfen, auch wenn man keine Lust verspürt.“

Man rang noch mit sich selber und wurde beruhigt. Denn eine weitere Anwohnerin erschien plötzlich und - für alle überraschend - mit Schaufel, Straßenbesen und Handfeger, um Hilfe zu leisten.

„Da würde ein weiterer Helfer nur stören“, so dachte man und blieb - allerdings mit schlech-

tem Gewissen – auf der Bank sitzen.

Doch so ganz folgenlos wollte man die Aktion nicht lassen. Nach einer Verabschiedung kam wenige Minuten später der „Bankgenießer“ mit zwei Flaschen „Märchentropfen“ zurück, um das Engagement der fleißigen Frauen zu honorieren.

14 Die Märchen einmal anders erzählt

Es lohnt sich, in der Vorweihnachtszeit, während es dämmert, durch die Straßen des eigenen Wohnviertels zu gehen und die festliche Beleuchtung an den Fassaden und in den Vorgärten anzuschauen. Das dachte sich auch eine Großmutter. Sie nahm ihre kleine Enkelin an die Hand, trat vor die Haustüre und schlug den Weg zum Märchenbrunnen im Zooviertel ein. Und sie hatte sich nicht getäuscht. Die Häuser zeigten sich durch ihren Lichterschmuck besonders freundlich und hellten die durch die Corona-Pandemie getrüübte Stimmung tröstlich auf.

Beide näherten sich dem beleuchteten Märchenbrunnen. Dabei bemerkten sie im fahlen Licht auf der Bank vor dem Brunnen einen alten Mann, der aufmerksam die Märchenszenen betrachtete.

Nach einer kurzen Begrüßung steht er auf, schaut nun neugierig auf die beiden neu Angekommenen und fängt an zu reden. Er zeigt auf eine Szene und erklärt dem kleinen Mädchen lebhaft das Geschehen. Dann wendet er sich dem zweiten Märchen zu. Seine Gesten helfen ihm bei der Erklärung.

15 Schultütentausch

Früher war der Märchenbrunnen ein beliebtes Fotomotiv als Hintergrund für die stolzen Erstklässler der nahen Grundschule Donarstraße mit ihren Schultüten.

Einzeln nahmen sie dann Aufstellung vor dem Brunnen.

Doch nach dem II. Weltkrieg war es in den Notzeiten nicht jeder Familie möglich, ihr Kind für den ersten Schul-

Seine Augen leuchten. Seine Worte sprudeln nur so hervor. So werden alle vier Märchen vergegenwärtigt.

Das Kind hört mit großen Augen und offenem Mund zu. Und plötzlich verstummt er. Die Großmutter schaut ihn fragend an. Sie hat nichts verstanden. Kein Wunder, denn der Redefluss war in Polnisch.

Bestimmt hat die kleine Enkelin mehr Einzelheiten als sie bei seiner Rede über die Märchen wahrgenommen.

Behalten aber hat die Großmutter, wie in der östlichen Landessprache die Märchen tituliert werden:

Rotkäppchen: Czerwony Kapturek

Dornröschen: Spiaca Królewna

Aschenputtel: Kopciuszek

Schneewittchen: Królewna Śnieżka

Mit strahlendem und glücklichem Gesichtsausdruck geht der Mann zur Bank zurück und setzt sich. Er freut sich, dass er sich mitteilen konnte.

Die ganze vorweihnachtliche Stimmung wird bei dem Kind sich zweifellos tief eingepägt haben.

Etwas verwirrt nimmt die Großmutter die Kleine an die Hand und lenkt ihre Schritte heimwärts.

tag mit einer solchen Schultüte auszustatten.

Um die Traurigkeit ein wenig zu mindern, haben dann andere Kinder zeitweilig für die Fotos ihre Tüten ausgeliehen.

So kam es, dass es zahlreiche Erinnerungsfotos mit verschiedenen Kindern, jedoch mit derselben Schultüte gibt.

16 Swinegel – jugendgefährdend ?

Der Maler Klaus Burandt hatte letzte Hand an seine vier Figuren gelegt, die darauf drängten, der Öffentlichkeit ihre Rückkehr auf den Wuppertaler Märchenbrunnen anzumelden. Sie wollten dies auf der Titelseite einer Festschrift erreichen. So verließen sie das Atelier des Künstlers – zur vollen Zufriedenheit des Autors.

Doch wenige Tage später erfolgte eine Email von Klaus Burandt. Swinegel hätte doch gar keine Pfeife im Mäulchen. Zwar hätte er zunächst darauf verzichtet, ihm diese zu geben, um die betrachtende Jugend nicht zum Rauchen zu verführen, doch hätten ihn zwei Argumente überzeugt.

1. Die Figur am Märchenbrunnen hätte von Anfang an eine Tabakpfeife im Pfötchen gehabt

2. Die genussvolle Raucherpause würde unterstreichen, dass Swinegel schon lange am Ziel auf den Hasen warten würde.

So verließ Klaus Burandt mit einem Pinsel und Farbe sein Atelier, um seinem Swinegel wieder zur Pfeife zu verhelfen.



17 Ein Brauch aus der Heimat

Wer hat in Italien diese Szene nicht schon beobachtet?

Da versammeln sich Menschen in freier Natur um eine Wasserstelle, füllen bauchige Glasgefäße mit klarem, kaltem Wasser und schwören auf seine besondere Qualität gegenüber dem Leitungswasser in ihren Häusern.

Aber dieser Brauch auch am Märchenbrunnen?

Da ließ sich ein italienischer Familienvater trotz des Schildes „kein Trinkwasser“ von der in seiner Heimat gewohnten Sitte nicht abbringen

- selbst dann nicht, als man ihn mit dem Hinweis „acqua non potabile“ zu warnen versuchte.



18 Die Generalprobe

Und schon wieder hatte der Märchenbrunnen Ärger verursacht.

Konnte er denn nicht einmal für vier Wochen gleichmäßig den Wasserstrahl in die Becken geben? Wieder hatte er das Wasser kraftlos aus einem Speier am Sandstein herunterlaufen lassen. So rief mich der Anwohner und Unterstützer W. R. an und bemerkte nur trocken, er habe das Wasser abgestellt, um Schaden am Stein zu verhüten.

Eine neue Regulierung wäre einfach, wenn nicht die verdammte Steinplatte den Zugang zu der Brunnenstube verwehren würde. Sie wiegt wohl um die drei Zentner und ist nur mit Spezialwerkzeug anzuheben. Das muss nicht von weit her geholt werden. Es liegt in dem Elektrokasten – nur 20 m entfernt. Das Problem liegt darin, dass nur zwei starke Männer die Platte heben können.

Und wie das Schicksal es will, in der Umgebung des Märchenbrunnens ha-

ben alle Männer, auf die man sonst zurückgreifen könnte, Probleme mit ihrem Rücken. Sie wären ja sonst hilfsbereit, aber solche Lasten könnten sie einfach nicht mehr stemmen.

Nun - heute hatte ich Glück. Ein anderer Anwohner war bereit zu helfen. Er ist in diesem Jahr in Pension gegangen, d.h. häufig zuhause anzutreffen. Ihn hatte ich angesprochen, mit sanften Worten geködert, ihm eine Dauerstellung versprochen und Ehrungen in Aussicht gestellt. Er war in der Tat anstellig, so dass das Problem bald behoben war.

Ich war gerade dabei, alle Utensilien wie Leiter, Schutzhelm, Bretter, Schürpe etc. zum Auto zu bringen, als sich Freunde auf ihren Spaziergängen am Brunnen einfanden. Da standen dann zusammen: der Apotheker mit seinem Hund, der Gynäkologe mit seiner Frau auf ihrer Feiertagsrunde.



Wir kamen ins Gespräch und ich klagte über die Schwierigkeiten, die ich mit der Platte hätte. Das konnten sie nicht verstehen, erklärten sich hilfsbereit und wollten gleich an die Arbeit. Sie krepelten ihre Ärmel hoch und ich machte mich auf, die Spezialgreifer wieder aus dem Elektrokasten zu holen. Natürlich erklärte ich ihnen die Handgriffe, sie stellten sich in Position und begannen mit vor Anstrengung hochroten Gesichtern langsam die Platte zu heben und beiseite zu schieben. Die Öffnung war nun wieder frei.

Ich dankte ihnen für ihre Hilfsbereitschaft und forderte sie nur auf, alles wieder rückgängig zu machen. Sie hätten die Probe bestanden. Auf sie würde ich das nächste Mal zurückgreifen, da ihre Kräfte ausreichen würden. Mit sauertöpfischem Gesicht fügten sie die

Platte wieder ein. Es war ja schon alles erledigt. Zum Abschluss sagte nur der Apotheker, als ich ihn angriete: *„Herr Schneider, das nehme ich Ihnen übel.“*

Da habe ich wohl wieder etwas gut zu machen.

19 Tod am Märchenbrunnen

Es ist nicht zu leugnen. Manchmal hat man wirklich Schwierigkeiten, ein passendes Geburtstagsgeschenk zu finden.

Man weiß um die Liebe der zu beschenkenden Person zur Provence, aber auch zu dem Wohnviertel – in diesem Fall zum Zooviertel und ist auf der Suche, beides miteinander zu verbinden.

Nach intensivem Suchen ist ein Kriminalroman, der in der französischen Wahlheimat spielt, wo die Orte und Örtlichkeiten alle vertraut sind, gefunden, doch es fehlt der Bezug zu dem Zooviertel, den man gerne hinzunehmen möchte.

Doch dann kommt die Lösung: Eingebunden in Cellofanfolie prangt das Coverbild eines Kriminalromans: der



Märchenbrunnen mit Blutspur, Opfer und Messer - dazu der reißerische Titel „Mord am Märchenbrunnen“. Ein bekannter Autor hat seinen Namen hergeben müssen.

Die Spannung bei dem Besenkten und die Aufmerksamkeit der eingeladenen Gäste steigert sich. Hat man etwa das Editionsdatum und die Rezension des Buches übersehen?

Das Buch wird ausgepackt. Stille. – Dann wird gelacht. Die Überraschung ist gelungen.

Die anfängliche Enttäuschung wechselt in Zufriedenheit, da ja die Wahlheimat in Frankreich im Mittelpunkt des Krimis steht.

20 Kreislauf

Anlässlich einer Ausstellung zum Märchenbrunnen versuchte der Verfasser den Zeitraum und die Umstände zu ermitteln, die Ursache für das unerklärliche Verschwinden der vier humoristischen Figuren waren.

Er wandte sich an das Wuppertaler Archiv in der Friedrich-Engels-Allee mit der Bitte um Auskunft. Die Mitar-

beiter im Archiv bemühten sich lange und redlich um Aufklärung. Und da sie in ihren Unterlagen nichts fanden, starteten sie schließlich eine Rundfrage bei Sachkundigen.

Diese leiteten das Problem ungelöst weiter und so wurde letztlich der Fragesteller um Auskunft gebeten.

Der Kreis hatte sich geschlossen.

Da stimmt doch etwas nicht ! ?



Kinder, schaut genau hin, dann seht ihr schnell den „Fehler“!



Vom Garten: oder Tage zwischen Margariten und Gänseblümchen



von Eileen Wylcil



„... und dann fanden wir eine kleine Wiese direkt am Wasser für unsere Zelte und machten ein kleines Feuer. Der Nebel war so dicht, dass wir die andere Uferseite gar nicht sehen konnten. Die langsamen Schwaden hatten an diesem Abend etwas Mystisches an sich, denn sie waren nicht grau oder blau, wie man es von Nebel kennt... Sie sanken in sanften Rot- und Gelbtönen herab von den dicht bewachsenen Hängen des erloschenen Vulkans, die uns und das Wasser umgaben...“

Clemens erzählte immer gerne von seinen abenteuerlichen Reisen und den wundersamen Orten, die er gesehen hatte. Die lange Tafel zwischen uns ist voll von bunten, strahlenden Menschen. Einige sitzen eng zusammen und teilen beinahe vergessene Erinnerungen, andere springen aufgeregt auf, um dem dramatischen Ende ihrer Geschichte Gewicht zu verleihen. Neben mir sitzt die älteste Dame der Runde, Ursula. Und alle hoffen, dass sie eines der ganz alten Märchen erzählt, die nur noch wenige Leute kennen.

Etwas streift meinen Unterarm... eine wirbelnde Margarite tänzelt über meine Haut, hüpfert ein paar Mal über das Tischtuch und landet bei den anderen wilden Blumen im Korb in einer kleinen Kinderhand. „Den Korb habe ich mit meiner Schwester gemacht!“ - das Spiel und die Freude in Mathildas Gesicht erinnert mich an den Grund für unsere Feier.

Wir wollen heute miteinander feiern und teilen, wofür wir dankbar sind.

Die Musik der leisen Gitarren und die letzte warme Luft des sonnigen Tages wiegen die Bäume, Sträucher und Blumen um uns herum langsam hin und her. Der lange Tisch ist heute die Bühne für das, was uns alle besonders mit Stolz erfüllt: Dampfende Suppen aus unserer vor kurzem gemeinsam gebauten Gartenküche, sprudelnde Getränke - Holunder-Limonade, Kräuter-Bier, und unser neuestes Experiment, Himbeer-Wein. Unzählige Schüsseln und Schalen voll saftiger Wildkräutersalate, duftende Soßen und knusprige Brote aus unserem Lehmofen.

Der Tisch ist bis zum Rand gefüllt mit unseren liebsten Gerichten, für die wir Kostbares aus unserem gemeinsamen Garten geerntet haben.

„Eileen, hast du Hunger?“ Ich blinzele in den blauen Himmel und erkenne den Umriss meiner Freundin Jana. Wir liegen auf der Märchenwiese zwischen den Gänseblümchen und genießen die ersten warmen Tage des Frühlings.

„Kannst du meine Träume lesen?“ lache ich und kraule meine dösende Hündin Ursi.

Als wir aufstehen und nach Hause gehen, höre ich das singende Plätschern des Märchenbrunnens und in mir klingt helle Zuversicht und warme Dankbarkeit für den Augenblick und für alle, die wir noch erleben werden in unserer neuen Wohnung in der Wotanstraße.

Über die Autorin Eileen Wylcil

Eileen Wylcil ist eine neue Nachbarin in unserem fast dörflich anmutenden Zoovierteil. Sie studiert Public Interest Design an der Bergischen Uni und fühlt sich in ihrer Mansardenwohnung nah am Märchenbrunnen zusammen mit ihrer Hündin Ursi sehr wohl.



Hier am Zoo kennt man einander - zum Teil seit Jahrzehnten. In Kontakt kommt man sehr schnell über Hunde und kleine Kinder.

Eileen ist voller Ideen und sehr initiativ. Bei ihrem Versuch, schneller mit ihrer neuen Umgebung vertraut zu werden, zeigte sie sich besonders kreativ und startete einen Aufruf, nicht im Internet, sondern ganz real auf der Märchenwiese.

Manch einer wird sich Anfang Juni über einen abgesteckten Kreis an der Spitze der Wiese unterhalb des Brunnens gewundert haben. In diesem Kreis standen selbstgebaute solide Hocker und ein Plakat als Einladung zum Gespräch. Die Angabe von Tagen und abendlichen Uhrzeiten verriet, dass Eileen gerne mit Anwohnern und Besuchern in Kontakt treten und im Schatten des Brunnens mit ihnen zwanglos über „Gott und die Welt“ plaudern würde.

Bei einem solchen Gespräch zeigte sie spontan die Bereitschaft, über Eindrücke aus unserem Viertel zu schreiben. Das Ergebnis haben Sie gerade gelesen.

Aus der Jugendzeit des Märchenbrunnens

Ansichtskarten erzählen

... und sie sind beredt, wenn man sich die Muße nimmt, vielleicht auch eine Lupe heranzieht, um auf Einzelheiten zu achten.

Einen Überblick über das Zooviertel gewährt z.B. der Boettinger Weg dort, wo ihn die Sambatrasse kreuzt.

Scheinbar wie an einer Perlenschnur reihen sich hinter der Villa Waldfrieden und dem Zoogelände die Villen des Zooviertels.

Zugreisende erhielten einen ganz anderen Eindruck von dem Viertel, wenn sie aus der Richtung Elberfeld kommend die Wupper mit der Schwebebahn überquerten. An einer Ansichtskarte mit dem Viadukt und einer Eisenbahn von anno dazumal hätten auch Sammler dieses Genres ihre heile Freude.

Nur ein wenig weiter auf der Anhöhe oberhalb der beginnenden Sonnborner Straße kommt besonders die Schwebebahn ins Bild und mit ihr die Kothener Brücke, die imposante, schnurgerade verlaufende Hubertusallee mit dem Haus Hermanns und dem Zoogebäude im Hintergrund.

Das Gelände ist noch sehr gut einsehbar und Anwohner könnten ihr Haus entdecken, wenn es das entsprechende Alter aufweist. Lässt man seine Augen wandern von dem oberen rechten zu dem linken Rand, so kann man die Schule Donarstraße identifizieren.

Das Zooviertel mit der Kothener Brücke, mit Hubertusallee und Siegfriedstraße



Die Villa Waldfrieden mit dem Zooviertel im Hintergrund



Das Zooviertel vom Sonnborner Viadukt aus



Bei der Fülle der historischen Ansichtskarten beschränken wir uns auf seltene Aufnahmen der erwähnten Gebäude (Zoogebäude, Haus Hermanns, Donarschule), die wir auf einem kleinen Spaziergang von der Hubertusallee über die Annenstraße und einen Teil der Kaiser-Wilhelm-Allee erreichen.

Das Zoogebäude (Poststempel = Pst: 23.12.05)

Das Zoogebäude von 1881 – hier noch ohne die Erweiterung – mit dem umgebenden Freizeitgelände hat für die Planung des Zooviertels und die Werbung, hier Wohneigentum zu erwerben, sicherlich eine maßgebliche Rolle gespielt. Die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse sorgte für eine Zunahme von Besuchern für die Veranstaltungen und von Interessenten für die Bauprojekte. Die Karte zeigt sehr gut die gelungene Ästhetik des Hauptgebäudes auch von der Rückseite her, gesteigert durch den Springbrunnen mit dem Wasserbecken und das geschickt angelegte Wegenetz.



Das Haus Hermanns (aufgen. 01.12.1903 – Pst: 13.1.65)

Kaum eine Villa im Zooviertel ist so stark umgeformt und verändert worden wie Haus Hermanns. Auch der Name, gerade erst geprägt, verlor sich rasch in der Geschichte. Während Kuno Riemann bereits 1887 seine Villa am markanten Kreuzungspunkt Herthastraße/Selmaweg/Hubertusallee errichtete, wartete sein Compagnon Hermanns bis zum Beginn des neuen Jahrhunderts mit seinem Domizil, ebenfalls an einer exponierten Stelle, in unmittelbarer Nachbarschaft zum Zoo und seinem Gondelteich. Der italienische Einfluss auf den Baustil seiner Villa ist unverkennbar, vielleicht eine Ursache für die Umgestaltung – direkt nach seinem frühzeitigen Tod 1909, der die Familie bewog, das Haus aufzugeben.



Blick auf Annenstraße Nr.9 und Kaiser-Wilhelm-Allee PSt: 31.08.09

Diese Aufnahme, die die mit besonders vielen floralen Jugendstilelementen geschmückte Villa hervorhebt, ist ungewöhnlich.

Die überwiegende Anzahl von Ansichtskarten der Kaiser-Wilhelm-Allee zeigt den ansteigenden mittleren Straßenzug mit dem bepflanzten Rondell im Vordergrund (links im Bild). Dieser Platz war ursprünglich für eine weitere Brunnenanlage vorgesehen, die vermutlich aus Kostengründen nicht verwirklicht werden konnte.

Obgleich der Straßencharakter durch die Jahrzehnte erhalten geblieben ist, fehlen häufig die ursprünglichen Dachbekrönungen und Turmhelme.



Das Zentrum der Kaiser-Wilhelm-Allee PSt: 29.08.35

Was ist aus dem Rondell geworden, das von den Architekten aussersehen war, neben dem Areal „Märchenbrunnen“ das zweite Zentrum des Zooviertels zu werden?

Stattdessen wurde die Fahrbahn der Kaiser-Wilhelm-Allee hindurchgeführt, die Restsegmente wurden gepflastert, durch eine Litfaßsäule verunstaltet und als Parkplätze eingerichtet. Autos hatten freie Fahrt und konnten ohne Behinderung die Allee durchfahren. Erst durch eine Bürgerinitiative zu Beginn der 80er Jahre wurde der ursprüngliche Zustand als Grünzone wiederhergestellt.

Verkehrslärm scheint sich aber lt. Kartentext nicht eingestellt zu haben:

„Meine Ferientage sind mir nicht sehr bekommen, die große Ruhe bei Euch.

Das war zu viel des Guten“, so das Resümee des Kartenschreibers.

Die K-W-A von der Siegesallee (seit 1935 Walkürenallee) aus

Was ist bemerkenswert an dieser äußerst seltenen Karte?

Die fast verwirrende Fülle architektonischer Vielgestaltigkeit der Fassaden in diesem Mittelteil der K-W-A lässt nahezu vergessen, dass um das zentrale Haus in der Mitte sich spiegelverkehrt in drei verschiedenen Breiten die Villen wiederholen. Allen gemeinsam war der schmiedeeiserne Zaun, der die Vorgärten von dem Bürgersteig abgrenzte, mit kugelverzierten Pfeilern zur Stütze in regelmäßigen Abständen. Jeweils zwei Fahnenstangenhalter pro Haus ermöglichten eine Beflaggung. Ursprünglich standen die Alleebäume nicht auf Baumscheiben, sondern in einem durchgehenden Grünstreifen. Leider erschweren Änderungen an den Fassaden das Erkennen des beschriebenen Bauprinzips der Architekten.

Die Grundschule Donarstraße

Es ist nicht überliefert, ob bei der Einweihung des programmatischen Märchenbrunnens die versammelten Festteilnehmer diese ländliche Idylle in unmittelbarer Umgebung haben genießen können. Es gibt jedoch auch heute noch betagte Zooviertelbewohner, die sich durchaus an eine Koppel für Pferde erinnern können.

Diese Wiesenfläche ist gottseidank frei von Bebauung geblieben, obgleich die Architekten des Zooviertels auf ihrem Bebauungsplan von 1893 drei Villen mit ihren Gartengrundstücken hier eingetragen hatten.

Eine Bürgerinitiative sorgte dafür, dass endgültig eine Bebauung abgewehrt ist und der Blick auf den Märchenbrunnen frei bleibt.

Wer auf der Bank am Märchenbrunnen sitzt, hat noch das imposante Schulgebäude von 1902 vor Augen.

Die Grundschule war schon von Anbeginn an sehr großzügig geplant und mit Sonderausstattung versehen, um die beiden Bevölkerungsschichten des Zooviertels und der angrenzenden Straßen auszusöhnen.





Skizze. König Nussknacker

Literaturangaben:

- Arndt, Markus: Das Zooviertel in Wuppertal als Beispiel für Planung und Bebauung eines gründerzeitlichen Villenviertels. Diss. Univers. Wuppertal 1999
- Ehrhardt, Holger, Hg: Dorothea Viehmann. Euregioverlag 2012
- Nussbaum, Hella / Mahlberg, Hermann: Das Zooviertel in Wuppertal. Thiergarten, Stadion und malerisches Wohnen rund um den Märchenbrunnen. Wuppertal 2004
- Nussbaum, Hella: <https://jugendstil-in-wuppertal.de/>
Die Trailer auf Youtube:
<https://www.youtube.com/channel/UCGuqehaNL0AlkZi-melyA2A>
- Schmidt, Werner: Der Bildhauer Wilhelm Albermann. Leben und Werk, Köln 2001

Impressum:

Herausgeber: Bürgerverein Sonnborn-Zoo-Varresbeck 1888 e.V.
www.buergerverein.net, [facebook.com/sonnbornzooarresbeck](https://www.facebook.com/sonnbornzooarresbeck)
1. Vors. Dr. Udo Hindrichs, Jaegerstr. 10, 42117 Wuppertal
Auflage: 1000

Redaktion: Reinald u. Barbara Schneider, Kaiser-Wilhelm-Allee 27,
42117 Wuppertal

Layout u. Bildbearbeitung: Barbara Schneider

Historische Aufnahmen und Postkarten: Sammlung Schneider

Fotos: R&B Schneider, sofern nicht anders angegeben

Illustration: Klaus Burandt 2021

Zeichnungen: Hermanns&Riemann:
Bebauungsplan für das Thiergartenviertel Elberfeld 1893/94

Konto: Stadtparkasse Wuppertal, IBAN DE66 3305 0000 0000 6462 73

Druck: Ströthoff & Hage, Nüllerstraße 56, 42115 Wuppertal
Tel. 76 79 26, Fax 763240, E-Mail: kpresse@t-online.de



**In Wuppertal werden schaukelige
Angelegenheiten zum Familienspaß.**

Mit dem Kanu auf Schatzsuche gehen. Diese und weitere
Veranstaltungen und Vorteile finden Sie in der TreueWelt.
Sie werden begeistert sein.



Der Märchenbrunnen August 2021